

Reader BrAnD-Projekt 2014/2015

LaE 1 Brehmer / Jgst. 12

Thema:

Forum voluntatum

Wille und Fatum in der Diskussion

Damals und heute

Inhalt:

Vergil und der freie Wille

Verfasserinnen: Luisa Weigmann, Caroline Schulz

Senecas Willensvorstellung

Verfasserinnen: Lea Rohde, Debora Stöcklein

Wille im Buddhismus. Vergleich mit der Willensvorstellung in der antiken Stoa

Verfasser: Marie-Luise Wallroth, Friedrich Pestel, Fabian Strippel

Projektarbeit zum Thema „Wille“ – Sartre und die Stoiker

Verfasser: Tim Küpper

Fatum heute

Verfasserin: Lena Engel

Der Wille und sein Wandel in der Zeit

Verfasserin: Neele Siemer

Der „freie Wille“ im Laufe der Epochen

Verfasserin: Maria Wild

Gibt es ihn wirklich, den freien Willen?

Verfasser: Björn Weidemann

Physikalischer Determinismus

Verfasser: Jonathan Beißel

Der freie Wille in der Hirnforschung

Verfasserin: Sophia Giel

Der freie Wille und die Hirnforschung

Verfasserin: Meline Andermann

Neurobiologie (Hirnforschung) und freier Wille

Verfasser: Leonard Dinter, Tom Jaster

Vergil und der freie Wille

Verfasserinnen: Luisa Weigmann, Caroline Schulz

„Ich kann, weil ich will, was ich muss“, das sagt Immanuel Kant über den Willen. Er hat sich wie auch viele andere Philosophen die Frage gestellt, ob wir Menschen einen freien Willen haben. Seit der Antike gehen die Meinungen und Überzeugungen darüber weit auseinander. Es gibt die stoische Ansicht, dass der wahre Weise allen Affekten entsagt und so den wahren Willen hat. Die Anhänger der Akademie glauben, dass alles vorherbestimmt ist und seinem Schicksal folgt. Bei den Epikureern kann der Wille etwas verändern, wobei die Veränderung für das große Ganze unwesentlich ist. Im Mittelalter war das Christentum in Europa die vorherrschende Religion. Die Menschen richteten ihr Leben und ihren Willen nach den Dogmen der Kirche aus. Bei einer Passantenbefragung in einer Fußgängerzone, ob wir einen freien Willen haben, würden heute sicher die Meisten mit „JA“ antworten.

Diese Frage ist nicht neu, sondern existiert schon seit den Anfängen der Menschheit, jedoch gibt es noch immer keine einheitliche Antwort darauf. Pauschal ist diese Frage schwer zu beantworten, weshalb im Folgenden der freie Wille des Aeneas aus Vergils *Aeneis* betrachtet werden soll. Zuvor muss das Werk in den zeitgeschichtlichen Kontext gesetzt werden und die stoische Vorstellung des Willens erläutert werden. Danach wird an ausgewählten Textzitate die Frage „Hat Aeneas einen freien Willen?“ betrachtet werden.

Zu dem Werk Vergils, der *Aeneis*, passt am besten das stoische Verständnis des freien Willens und des Schicksals, weshalb wir uns zunächst auf die Stoa und ihr Ansichten konzentrieren. Die Stoa ist eine der berühmtesten Philosophien und geht auf Zenon (333-262 v. Chr.) zurück. In ihrer Lehre heißt es, dass die gesamte Welt, von der Vernunft bestimmt ist. Alles, was geschieht, ist festgelegt und vom Schicksal (*fatum*) bestimmt. Nach der stoischer Auffassung, ist das höchste Gut die Tugend (*virtus*), die mit Lust (*voluptas*) verbunden sein kann, aber nicht muss. Die Aufgabe des Menschen liegt also darin, sich dem Schicksal zu unterwerfen und sich von der Vernunft (*ratio*) leiten zu lassen.

Der gesamte Kosmos wird dennoch von der Weltvernunft geleitet (es gibt keine Zufälle, weil alles vorherbestimmt ist) und der Mensch muss sich von dieser Vernunft leiten lassen und nicht von der Lust. Nach stoischer Überzeugung, beruhen alle Leidenschaften auf falschen Urteilen des Verstandes, sind also in gewisser Weise ein Gefährte (*comes*), deshalb muss der Weise versuchen sich von diesen unabhängig zu machen.

Wie alle anderen Philosophenschulen, hat sich auch die Stoa schon lange Zeit mit dem Willensbegriff beschäftigt. Das folgende ist eine Sichtweise aus dem Werk *Aeneis* von Vergil, was sehr zur Lehre der Stoa passt:

Die Menschen sind irdische Lebewesen, die an die Götter glauben und ihnen somit untergeordnet sind. Über den Göttern steht das *fatum* und Jupiter, der dieses verkündet. Es ist aber nicht gewiss ob er, oder die

anderer Götter, dieses Schicksal beeinflussen oder verändern können.

Die Menschen sind diejenigen, die vom *fatum* beeinflusst werden. Sie glauben an die Götter und nehmen sich dem verkündeten Schicksal an, sei es durch die Götter, Priester oder durch das Orakel. Der gute Mensch (*vir bonus*) versucht alles daran zu setzen, dieses verkündete Schicksal zu erfüllen und es zu seinem Lebenszweck zu machen, während der optimale Mensch (*vir optimus*) es auf jeden Fall kann. Diesem "guten Willen" ist aber auch ein "schlechter Wille" entgegengesetzt

Der entgegengesetzte Wille ist der, der von Einflüssen wie Emotionen oder inneren Trieben/ Versuchungen wie äußerer Anerkennung oder Gier nach materiellem Besitz, geführt wird (*voluntas affectus*). Dies ist der falsche Wille (*voluntas falsa*), der einen vom Weg abbringen kann und nicht das *fatum* erfüllt.

Das führt zu Wut und Raserei/ Wahn (*furor*), was sich negativ auf den Menschen und sein Schicksal auswirkt, sodass er möglicherweise nicht mehr in der Lage ist, vollkommene Weisheit zu erlangen.

In der römischen Kaiserzeit war die Stoa in Rom populär. Zu dieser Zeit lebte auch Vergil, dessen *Aeneis* von der stoischen Philosophie beeinflusst wurde. Nun stellt sich die Frage nach dem freien Willen bei Vergil.

Dies wird anhand des Helden Aeneas aus Vergils *Aeneis* betrachtet. Zunächst wird das Epos hierfür zusammengefasst und an ausgewählten Stellen der Wille des Aeneas anhand der stoischen Willensvorstellung abgeleitet.

Zu Beginn des Epos verfällt Juno dem „*furor*“ und lässt Aeneas, der schon kurz vor der Küste Italiens war, durch ein Unwetter an der karthagische Küste stranden. Dort begegnet er der Königin Dido. Venus und Juno bringen Dido dazu, sich in Aeneas zu verlieben. Dieser erzählt ihr unter Tränen von den Vorkommnissen in Troja (Buch I).

Bei der Einnahme der Stadt durch die Griechen kämpfte Aeneas als homerischer Held und wollte bei der Verteidigung Trojas an der Seite seiner Gefährten bleiben. Er hatte eine Vision seiner verstorbenen Frau Creusa. Sie weissagte ihm, dass er nach Italien fahren und dort ein eigenes Geschlecht gründen sollte. Nach weiteren Orakelsprüchen und vergeblichen Gründungsversuchen in Griechenland wird deutlich, dass der Gründungsort Italien sein muss (Buch II und III).

Nach dieser Schilderung bleibt Aeneas bei Dido, bis Merkur ihn dazu auffordert, sich auf den Weg zu machen. Aeneas trennt sich von Dido, die sich daraufhin selbst tötet (Buch IV).

In Sizilien angekommen, stecken die Frauen seiner Gefährten die Schiffe in Brand, um die Weiterreise zu verhindern. Dieser Brand wird durch den Göttervater Jupiter gelöscht (Buch V). Anschließend fahren sie nach Cumae, wo Aeneas in die Unterwelt geht. Dort begegnet er seinem Vater Anchises und Dido, mit der er sich versucht auszusöhnen. Sein Vater gibt ihm wieder neuen Mut und Kraft, um die Strapazen der Reise auf sich zu nehmen. Aus diesem Grund zeigt er ihm die „Heldenschau“ an deren Ende die goldene Zeit des Augustus und der Augusteische Frieden anbrechen wird (Buch VI).

Die zweite Hälfte des Epos spielt in Italien, wo Aeneas den König Latinus trifft und dessen Tochter heiraten will, um mit ihr sein Geschlecht zu gründen (Buch VII). Diese war jedoch für Turnus, einen anderen Mann, bestimmt. Es bricht ein erbitterter Krieg aus, bei dem Aeneas sich mit einem Schild schützt, auf dem das Abbild Kaiser Augustus umrahmt von der gesamten römischen Geschichte dargestellt ist (Buch IX und X). Sein Widersacher Turnus tötet Aeneas' Schützling Pallas und trägt dessen Rüstung beim entscheidenden Zweikampf. Nach seinem Sieg tötet Aeneas Turnus (Buch XI und XII).

Aeneas wird in der *Aeneis* stark durch das *fatum*, das übergeordnete Schicksal, bestimmt. Wenn nun das stoische Verständnis des freien Willens auf Aeneas angewendet wird, lässt sich hierbei eine Entwicklung erkennen.

Zu Beginn des Epos will Aeneas an der Seite seiner Gefährten in Troja sterben, dort ist sein Handeln eindeutig durch Affekte bestimmt, was als *voluntas affectus* bezeichnet wird. Aeneas will auch nicht von Dido aufbrechen, weil er sich in sie verliebt hat. Damit unterliegt er der *voluntas falsa*, die mit der *voluntas affectus* gleichzusetzen ist und gegen das *fatum* arbeitet. Beim Streit vor seiner Abreise sagt Aeneas daher auch zu Dido „*Italiam non sponte sequor*“ (4,361) „Aus eigenem Antrieb gehe ich nicht nach Italien“.

Nachdem sein Vater Anchises ihm in der Unterwelt die „Heldenschau“ gezeigt hat, beginnt Aeneas, sein *fatum* zu akzeptieren. Im 10. Buch kämpft er mit dem Schild, auf dem die römische Geschichte abgebildet ist und nimmt damit symbolisch sein *fatum* an und die damit einhergehende Last auf sich. Auf diese Weise macht Aeneas sein *fatum* zu seinem Willen *voluntas fati*, was dann auch dem richtigen Willen entspricht *voluntas recta*.

Vergil möchte mit seinem Werk deutlich machen, dass nur der Wille des Schicksals (*voluntas fati*), der richtige, wahre und führende Wille ist (*voluntas recta*), was mit dem *numen* gleichzusetzen ist, da Jupiter der Göttervater, darauf besteht, dass Aeneas sein *fatum* erfüllt. Für Jupiter ist Aeneas der Mann (*vir*), der zu Beginn der *Aeneis* besungen wird. Diese beginnt mit „*arma virumque cano*“, „Ich besinge Waffen und **einen Mann**“. Das bedeutet, dass vielleicht auch Ascanius, Aeneas' Sohn, das Schicksal hätte erfüllen müssen, wenn Aeneas bei Dido geblieben wäre und Jupiter sich nicht durchgesetzt hätte.

Daraus ließe sich auch ableiten, dass es für Vergil zwar ein *fatum* gibt, dieses aber nicht personengebunden ist, sondern erfüllt werden muss ganz nach dem Motto „*fata viam invenient*“ (3,395) (10,113) „Das Schicksal findet seinen Weg“.

Interessanterweise verwendet Vergil das Wort *voluntas* nur dreimal in der *Aeneis* und dann nie im Zusammenhang mit Aeneas, sondern nur mit Venus, Juno oder Dido. Folglich lässt sich ableiten, dass für Vergil der Wille nicht wichtig war, sondern das Erfüllen des *fatum*. Der fromme Aeneas (*pious*) ordnet sich

später seinem Schicksal unter und erfüllt die *voluntas fata*. Daher ist er kein *vir optimus*, sondern ein *vir bonus*, da er sich zu Beginn gegen das Schicksal sträubt, es aber am Ende erfüllt.

Das passt zu Kants Ausspruch „Ich kann, weil ich will, was ich muss“. Aeneas macht den Willen des Schicksals zu seinem eigenen und gründet das Geschlecht der Julier, aus dem Romulus und Remus, Caesar und Augustus hervorgehen.

Also gilt auch für uns Menschen der heutigen Zeit, dass alles vorherbestimmt ist, oder bestimmen wir den Lauf unseres Lebens mit unserem freien Willen selbst?

In unserer säkularisierten Welt würde sicher das Gros der Menschen auf diese Frage antworten, dass sie selbst mit ihrem freien Willen über den Lauf des Lebens bestimmen, da sie an keinen Gott oder eine andere höher gestellte Macht glauben.

Die Christen dagegen sprechen in jedem Gottesdienst im Vater Unser „Dein Wille geschehe“ und bringen damit zum Ausdruck, dass sie ihren eigenen Willen nach dem Willen Gottes ausrichten. Dies gilt auch für Gläubige anderer Religionen.

Da uns Gott mit einem freien Willen geschaffen hat, können wir viele Belange des persönlichen Lebens selbst bestimmen. Wir entscheiden, was wir werden wollen, wo wir wohnen wollen und wen wir wählen. Anders als in einer Diktatur können wir in unserer demokratischen Gesellschaft von unseren Freiheiten als mündige Bürger Gebrauch machen. Natürlich sind die Freiheiten des Einzelnen durch Recht und Gesetz geregelt, um ein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft zu gewährleisten. Auf den ersten Blick erscheint der Wille daher eingeschränkt, jedoch werden auch Freiheiten durch die Artikel im Grundgesetz geschützt.

In Deutschland darf der Beruf frei gewählt werden, die Meinung frei in Wort und Schrift geäußert und jede Religion ausgeübt werden. Innerhalb dieser Regeln und Gesetze können wir durchaus frei entscheiden.

Literatur

- Oppermann, Hans: „Wege zu Vergil“. Darmstadt: Wissenschaftliche Buch-Gesellschaft, 1963, Seite 270-301
- R. Deryck Williams: „Aeneas and the roman hero“. Bristol: Bristol Classical Pr. Auflage: Parental Adviso, 1998, Seite 61-72

Senecas Willensvorstellungen

Verfasserinnen: Lea Rohde, Debora Stöcklein

Secundum naturam suam vivere ist nach Lucius Annaeus Seneca das, wonach wir Menschen in unserem Leben streben sollten. Doch wie können wir das erreichen? Und welche Rolle spielt dabei unser Wille? Um dies zu untersuchen haben wir uns mit Seneca und seinen Vorstellungen zum Willen in der Philosophie beschäftigt.

Seneca beschreibt in seinem Werk *de vita beata* 8,1 Folgendes:

Die Vernunft (*ratio*) beobachtet die Natur (*natura*) und zieht sie zu Rate. Die *natura* unterdessen ist die Führerin (*dux*) des Willens (*voluntas*), der gut und richtig (*bona et recta*) ist. Die Lust (*voluptas*) ist dabei die Gefährtin (*comes*) der *voluntas*. So sollte es im Leben eines optimalen Menschen (*vir optimus*) funktionieren. Einem guten Menschen (*vir bonus*) gelingt es hingegen nicht immer, die Rollen von *natura* und *voluptas* als *dux* oder *comes* konsequent einzuhalten. Bei ihm ist zeitweise die *voluptas* die *dux* der *voluntas*. Einen freien Willen gibt es folglich nur durch die *ratio*, da diese über allem anderen steht.

In dem folgenden Text beschäftigen wir uns mit Senecas Willensvorstellung im Vergleich zur Stoa und in Bezug auf heute. Außerdem suchen wir nach Kritikpunkten bei seinen Thesen.

1.) Seneca im Vergleich zum Stoizismus

Im Folgenden möchte ich die Ansichten der Stoa mit denen Senecas vergleichen. Dazu stelle ich zunächst kurz die Ansichten der Stoa dar.

Laut der Stoa wird die Welt von der *ratio*, die gleichbedeutend mit den Göttern ist, bestimmt und geleitet. Die menschliche *ratio* ist ein kleiner Teil der *divina ratio*. Jedes Geschehen auf der Erde ist von Vorneherein festgelegt und dem Schicksal (*fatum*) unterworfen. Der Mensch muss lernen mit dem *fatum* im Einklang zu leben und sich dabei von der *ratio* leiten lassen. Wenn er das Ziel erreicht, kann er sich Weiser (*sapiens*) nennen. Allerdings muss er auf dem Weg dorthin den Affekten entsagen, sonst ist er ein *vir malus*, der sich von Affekten leiten lässt (*affectu duce*).¹

¹Müller, H.: Philosophie, clara, Heft 10, bearbeitet von Ursula Blank- Sangmeister, Göttingen 2003, S. 13 und Ries, W.: Die Philosophie der Antike, Darmstadt 2010, S. 134ff.

Nur der *sapiens* besitzt einen wahren Willen, den er allein durch die *ratio* erreichen kann, im Einklang mit dem *fatum*.²

Auch Cicero schreibt in den *Tusculanae disputationes* 4,6,12 über den Willensbegriff bei den Stoikern. Demnach treibt die *natura* die *voluntas* an. Die wahre *voluntas* steckt allein im *sapiens*. Die *voluntas* ist dabei das, was man mit Verstand begehrt, sowie richtig und gut erscheint.

Seneca wird allgemein als Vertreter der stoischen Philosophie betrachtet. Infolgedessen müssten seine Ansichten deshalb mit denen der griechischen Stoa übereinstimmen. Im Folgenden prüfe ich dies anhand einzelner, von mir gewählter Aspekte.

Zunächst ist der Begriff der *voluptas* bei Seneca und der Begriff *affectus* der Stoiker zu differenzieren. Die *voluptas* ist für Seneca nichts negativ Belastetes. Sie steckt in jedem Menschen und kann nicht ignoriert werden. Der *sapiens* kann seine *voluptas* sogar bis zu einem gewissen Maß ausleben, da er immer nach der *ratio* handelt. Vermieden werden muss nur, dass die *voluptas* zur *dux* wird.³ Bei den Stoikern dürfen die *affectūs* ebenfalls nicht zum *dux* werden. Der Mensch muss sich von ihnen frei machen, damit er nicht in Versuchung gelangt, sondern nur seiner *ratio* folgt, um ein tugendhaftes und sittliches Leben führen zu können.⁴ In dieser Ansicht unterscheidet sich Seneca also von den Stoikern. In Hinsicht auf die Existenz eines freien Willens jedoch gibt es große Ähnlichkeiten, denn Seneca ist, wie oben beschrieben, Stoiker: Einen freien Willen kann es für Seneca nur durch die *ratio* geben, da sie über dem Willen steht. Ähnlich sehen dies auch die Stoiker. Wenn ein Mensch mit seiner *ratio* und entsprechend seinem *fatum* handelt, dann kann es nur richtig sein, was er tut. Denn die Erde mit ihrem Geschehen ist grundsätzlich gut, es gibt kein wahres Übel.⁵ Folglich kann zwar nur ein *sapiens* einen beständigen freien Willen besitzen, weil er immer nach der *ratio* lebt und agiert, aber so ist ein freier Wille nicht ausgeschlossen.⁶

Dagegen steht die Aussage Rainer Zöllers: „Dadurch steht Seneca mit seiner Vorstellung vom Willen in Opposition zur Stoa.“ Er begründet dies so: „[In der Stoa] ist die klare Erkenntnis dessen, was gewollt wird, wegen der rationalen Zustimmung erforderlich, sonst wird die Handlung zum Affekt.“⁷ Das bedeutet, der Wille kann nur nach reichlichen Überlegungen Entscheidungen treffen. Je nachdem wie stark die Vernunft Einfluss genommen hat und wie stark der eigentliche Wille bewusst gewesen ist, werden diese dann als

²Keil, Geert: Willensfreiheit (Grundthemen Philosophie), Gruyter Berlin/ New York 2007

³Seneca: De vita beata 8,1

⁴Siehe Fußnote 1

⁵Ries, W.: Die Philosophie der Antike, Darmstadt 2010, S. 131f.

⁶Siehe Fußnote 2

⁷Zöller, Rainer: Die Vorstellung vom Willen in der Morallehre Senecas, K G Saur München, Leipzig 2003, S. 260f.

affektiv oder voluntativ bezeichnet.⁸ Der Wille ist also eine Kraft im Menschen, die mal stärker und mal schwächer agiert. Diesen Aspekt gab es zur Zeit der griechischen Stoa noch nicht.⁹

Laut Zöller steht das Vernunftprinzip der griechischen Ethik dem Willensprinzip von Senecas Morallehre entgegen.¹⁰ Die Vernunft ist bei der Stoa deshalb so wichtig, weil für die Stoiker die Intention hinter einer Handlung wichtig ist. Sie kann aus Mitleid, Liebe oder auch Hass entstehen. Dabei spielt das Umfeld keine Rolle, weil es durch das *fatum* gegeben, also nicht durch Menschen wandelbar ist. Viel wichtiger sei an dieser Stelle die Moral oder Überzeugung des Handelnden.¹¹

Bei Seneca steht dagegen der Wille im Vordergrund. Wenn der Wille nicht der Vernunft folge, dann sei auch nicht wichtig mit welcher Intention eine Handlung erfolgt.

Abschließend kann ich sagen, dass nach meiner Auffassung Seneca grundsätzlich mit den Thesen der Stoa übereinstimmt. In bestimmten Punkten, wie zum Beispiel der Differenzierung zwischen den Begriffen *voluptas* und *affectus*, gibt es jedoch auch Unterschiede.

Laut Zöller scheint das Willensprinzip Senecas dem der Stoiker entgegengustehen. Dieser Auffassung möchte ich widersprechen, weil meinem Eindruck nach Senecas grundlegende Thesen denen der Stoa entsprechen. Deshalb wird Seneca allgemein als Vertreter der Stoiker angesehen. Aspekte die nicht bei der Stoa zu finden sind, hat Seneca neu eingeführt. Ich finde, dass neue Aspekte, die es zur Zeit der antiken griechischen Stoa noch nicht gab, keinen Gegensatz zu älteren Vorstellungen bilden, sondern als Erweiterungen dieser anzusehen sind.

Lea Rohde

⁸Ebenda S. 257

⁹ Döhle, Albrecht: *The Theory of Will in Classical Antiquity*, University of California Press 1982; S.134ff.

¹⁰Siehe Fußnote 7; S. 261

¹¹Siehe Fußnote 1

2.) Kritikpunkte zu Senecas Willensvorstellung

Das oben beschriebene Willenskonzept Senecas gibt auch Anlass zur Kritik. Manche wenden zum Beispiel ein, dass es praktisch unmöglich ist den Affekten vollkommen zu entsagen, aber man muss ja nicht unbedingt ein *vir optimus* sein, es genügt auch *bonus* zu sein. An Lucilius schreibt Seneca, dass man nicht erst mit vollendeter Weisheit eine *vita beata* führen kann, sondern schon, wenn man beginnt danach zu streben.¹² Ein pingeliger Kritiker könnte einwenden, dass nach Seneca die *voluptas* die Gefährtin der *voluntas*¹³ sein sollte, wogegen es sonst in der stoischen Lehre heißt, man solle den *affectus* entsagen. Die Lösung des Problems liegt darin, dass für Seneca die *voluptas*, also die Lust, nicht gleichbedeutend ist mit den *affectus*. Während die *affectus* negativ besetzt sind, ist der Begriff der *voluptas* nämlich an sich neutral, denn es bedeutet sowohl die Lust zu schlechten, als auch zu guten Taten und „*tam bonis quam malis voluptas inest*“¹⁴ (Lust wohnt sowohl den Guten als auch den Schlechten inne). Außerdem wollte Seneca an dieser Stelle gar nicht betonen, dass die *voluptas* die Gefährtin der *voluntas*, sondern dass sie nicht die Führerin sein soll.

Des Weiteren wirft Senecas Vorstellung die Frage auf, woher man wissen kann, was der richtige Wille ist. Nach der Stoa ist ein kleiner Teil der *divina ratio* in jedem Menschen¹⁵, also muss durch diese *ratio* klar sein, was richtig ist. Seneca sieht das Problem noch darin, dass viele einfach nicht genug nachdenken und philosophieren. Er rät den Menschen um zum glücklichen Leben zu gelangen dazu, sich erst klar zu machen, was man überhaupt will und dann, wie das umzusetzen ist.¹⁶ Genauso würde er wahrscheinlich sagen, dass die Menschen die *bona et recta voluntas* dann erkennen können, wenn sie erst einmal darüber nachdenken, was dieser richtige Wille ist.

Ich persönlich würde auch Senecas Aussage „*velle non discitur*“¹⁷, also „wollen wird nicht gelernt“ widersprechen, denn für mich ist der Wille eine Kraft, die eine Entscheidung voraussetzt.

Seneca sagt auch: "Willst Du immer das gleiche wollen, so musst Du das wahre wollen"¹⁸. Das setzt voraus, dass man weiß, was das Wahre ist. Dies wiederum kann man lernen und somit kann auch das

¹²vgl. Seneca, ep .mor. 16,1

¹³vgl. Seneca, De vita beata 8,1

¹⁴Seneca, De vita beata 8,1

¹⁵H. Müller:Philosophie, clara, Heft 10,bearbeitet von Ursula Blank-Sangmeister, Göttingen 2003, S.13 /W. Ries: Die Philosophieder Antike,Darmstadt,2010, S.134ff „Die Lehre der Stoa“

ep. mor. 41,2: *Ita dico, Lucili: sacer intra nos spiritus sedet, malorum bonorumque nostrorum observator et custos; hic prout a nobis tractatus est, ita nos ipse tractat. Bonus vero vir sine deo nemo est: an potest aliquis supra fortunam nisi ab illo adiutus exsurgere? Ille dat consilia magnifica et erecta. In unoquoque virorum bonorum quis deus incertum est habitat deus.*

vgl. auch De vita beata 8, 4

¹⁶vgl. Seneca, De vita beata 1,1: *Proponendum est itaque primum, quid sit, quod appetamus; tunc circumspiciendum est, qua contendere illo celerime possimus*

¹⁷Seneca, ep.mor. 81, 13

¹⁸Ep.mor.95, 58: „*Si vis eadem semper velle, vera oportet velis*“

Wollen gelernt werden. Wenn ein kleines Kind zum Beispiel Süßigkeiten begehrt, dann meistens eher weil es gerade Appetit darauf hat, also von Affekten geleitet ist und nicht, weil es das rational für gut befindet, es weiß nicht, dass zu viele Süßigkeiten ungesund sind und die Zähne schädigen.

Oder wenn man ein ganz kleines Kind fragt, ob es lieber Mercedes oder BMW will, kann es nichts davon wirklich wollen, denn es hat keine Entscheidungsgrundlage, es weiß gar nicht, was wirklich gut für es ist und was die Konsequenzen der einen oder anderen Entscheidung sind, und kann deshalb auch nicht wissen, was es wählen und dann mit Kraft erstreben soll. Erst, wenn es darüber mehr lernt, lernt es auch zu wollen.

Seneca sagt, dass die *voluntas* auf die *ratio* ausgerichtet sein soll, wobei mitschwingt, dass es sein kann, dass die *voluntas* nicht auf die *ratio* ausgerichtet ist. Wie soll man aber die *voluntas* auf die *ratio* ausrichten, ohne dies zu lernen?

Insgesamt kann ich Senecas Vorstellung verstehen, stimme auch einigen Aspekten zu, wie zum Beispiel, dass die *voluntas* auf die *ratio* ausgerichtet sein soll und sich nicht durch die *voluptas* leiten lassen sollte, denn es ist gut Sachen mit Lust und Freude zu wollen und zu tun, aber nicht um der Lust willen, sondern wegen der Sache, die durch die Vernunft für gut befunden wird. Aber ich widerspreche dem, dass man wollen nicht lernen kann, denn Wollen setzt Wissen voraus, das gelernt werden kann. Somit kann das Wollen gelernt werden.

Debora Stöcklein

Literatur

Ries, W.: Die Philosophie der Antike, Darmstadt 2010, S. 134 ff. (verkürzt)

Müller, H.: Philosophie, clara, Heft 10, bearbeitet von Ursula Blank- Sangmeister, Göttingen 2003, S.13

Keil, Geert: Willensfreiheit (Grundthemen Philosophie), Gruyter, Berlin New York 2007

Originaltext: L. Annaeus Seneca: Epistulae morales ad Lucilium 92; aus: Nickel, Rainer: Briefe an Lucilius, Artemis & Winkler, Düsseldorf 2009

Originaltext: L. Annaeus Seneca: De vita beata; aus: Reclam, Philipp, jun. GmbH, Verlag, 1. Januar 1990

Zöller, Rainer: Die Vorstellung vom Willen in der Morallehre Senecas, K G Saur München, Leipzig 2003; S. 255ff.

Dihle, Albrecht: The Theory of Will in Classical Antiquity, University of California Press 1982; S. 134ff.

Maurach, Gregor: Seneca Leben und Werk, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2000



Wille im Buddhismus

*Vergleich mit der Willensvorstellung in der
antiken Stoa*

Von Marie-Luise Wallroth, Friedrich Pestel und Fabian Strippel im Rahmen des BrAnD-
Projekts 2014/2015

31.3.2015

Inhalt

1. Einleitung
2. Wille in der Stoa
3. Wille im Buddhismus
4. Vergleich
5. Fazit
6. Anhang/Quellen

1. Einleitung

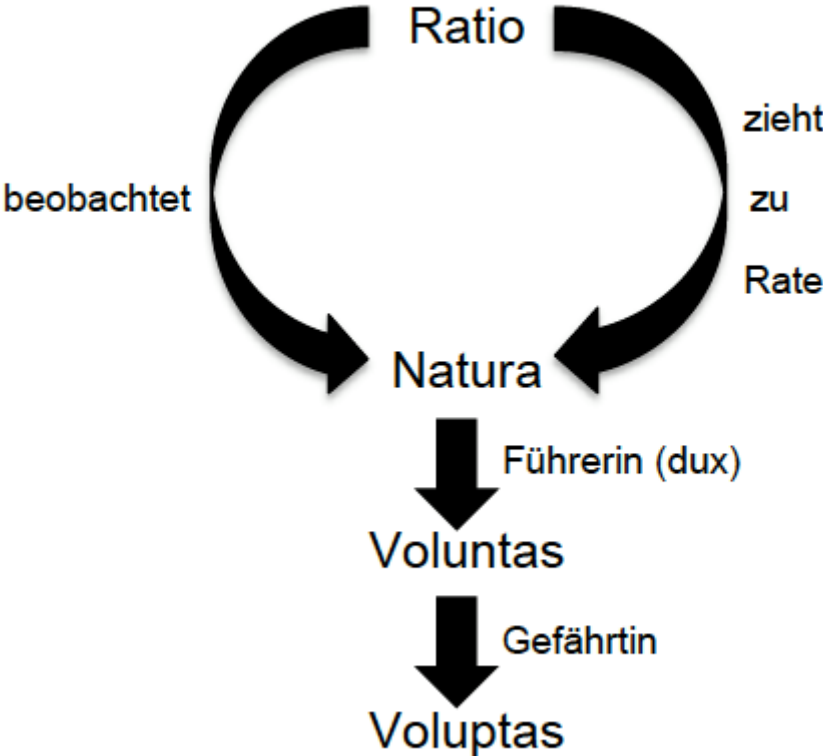
Wir haben uns im Rahmen des Brandprojektes von Anfang Januar bis zum 13.3 mit dem freien Willen im Buddhismus und der Stoa auseinandergesetzt. Angeleitet und betreut wurden wir dabei nicht nur von Frau Brehmer, sondern auch von der Professorin Frau Gärtner und den beiden Lateinstudenten Herrn Friedrich und Herrn Paeth. Im Lateinunterricht haben wir uns dafür sowohl mit dem freien Willen in der Aeneis, mit den Philosophenschulen, als auch mit den Philosophen Seneca und Cicero beschäftigt. Viel Wert wurde auf das wissenschaftliche Arbeiten gelegt, weswegen wir fast nur in Universitätsbibliothek gearbeitet haben.

Der freie Wille in Religionen interessierte uns und als wir dann von Herrn Friedrich eine Anregung in Form des Buches „Ratschläge des Herzens“ vom Dalei Lama erhielten, verschafften wir uns einen groben Überblick über den Buddhismus und entschieden uns für diese Religion. Der Buddhismus ist für die meisten Deutschen eine außergewöhnliche Religion über die wir sehr wenig wissen, da man hier selten mit ihr konfrontiert wird. Viele von uns haben muslimische oder jüdische Freunde und Bekannte, doch die wenigsten kennen einen Buddhisten. Vor drei Jahren hatte meine Familie einen der buddhistischen Oberhäupter, den Dolpo Tulku zu Besuch. Seit diesem Treffen wurde ein Interesse geweckt, welches durch das Projekt noch weiter entfacht wurde. Der Buddhismus unterscheidet sich grundsätzlich vom Christentum, Judentum und dem Islam, welche alle drei viele Gemeinsamkeiten haben.

Auf den folgenden Seiten präsentieren wir unsere Ergebnisse, über den freien Willen der Stoiker und der Buddhisten.

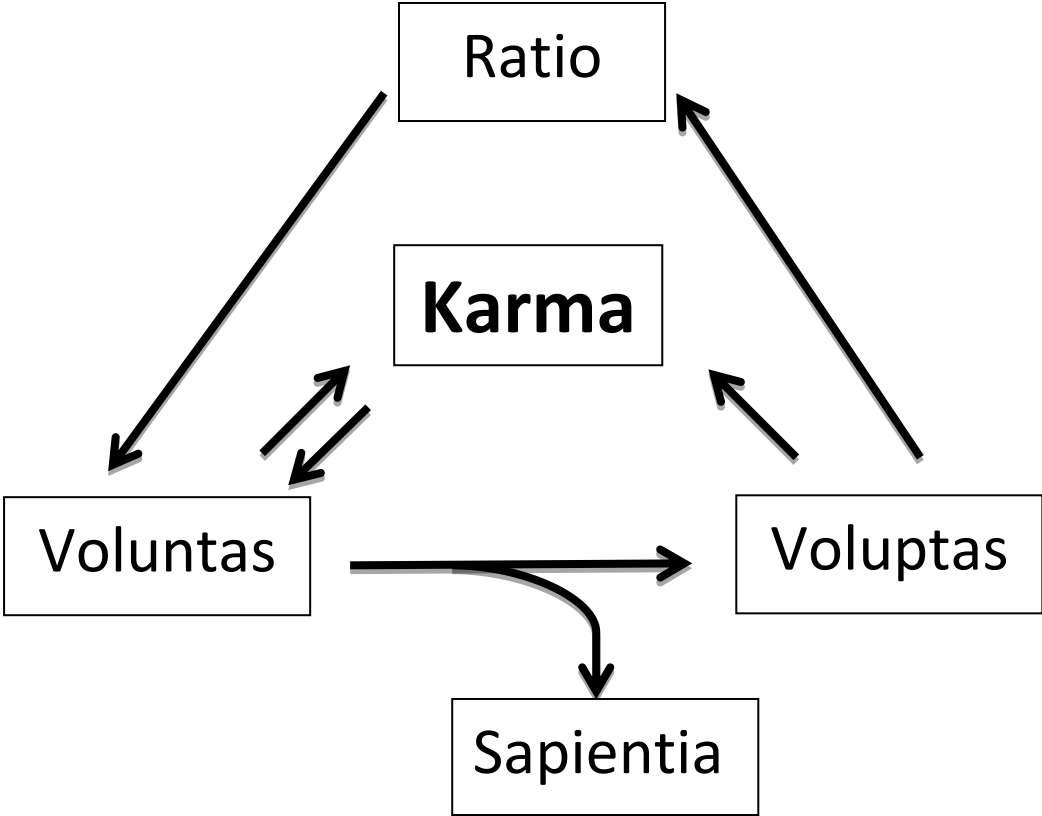
2. Wille in der Stoa

In der Stoa stellt die Vernunft (lat. *ratio*) die Weltvernunft dar, welche mit den Göttern gleichzusetzen ist. Die Götter können Alles vorhersehen und kennen das Schicksal von jedem Menschen. Das Wesen (lat. *natura*) des Menschen wird von der Vernunft beeinflusst, denn sie wird von ihr beobachtet und zu Rate gezogen. Das Wesen soll den Willen anführen. Außerdem soll die Lust (lat. *voluptas*) den Willen begleiten, sie darf aber nicht übermächtig werden. Die Stoiker gehen davon aus, dass das Schicksal (lat. *fatum*) eine Synthese mit den Göttern bildet, dadurch hat jeder Mensch etwas Göttliches in sich. Wenn man vernünftig und rational denkt wird man weise. Sobald man vernünftig denkt und sein Schicksal akzeptiert, hat man einen freien Willen. Der vernünftige Mensch lässt nämlich nicht die Lust sondern das Wesen den Willen leiten. Schlussfolgernd kann in der Stoa nur der Weise einen wahren Willen haben. Dieser wahre Wille kann durch die Vernunft erreicht werden und dadurch lebt man im Einklang mit der Weltvernunft und seinem Schicksal. Die Stoiker verstehen den wahren Willen als Ertragen und Entsagen von Affekten. Das Zitat „Ich kann, weil ich will, was ich muss“ von Immanuel Kant passt sehr gut auf die Sicht der Stoiker. Nur wenn man nach dem Schicksal und im Einklang mit der Vernunft lebt, hat man einen freien Willen und kann frei entscheiden.



3. Wille im Buddhismus

Den zentralen Punkt des buddhistischen Lebens stellt das Karma dar. Es ist „das Gesetz der aus Handlungen resultierenden Folgen, das die Triebkraft hinter dem Kreislauf der Reinkarnation oder Wiedergeburt [...] ist.“¹ und bestimmt eben diesen Lebenskreislauf, in dem jeder von Geburt an gefangen ist. Der Ausbruch aus diesem Kreislauf kann hierbei lediglich durch das Erlangen von Weisheit erreicht werden. Weisheit (lat. *sapientia*) bedeutet im Buddhismus, dass der Mensch im Moment und nicht in der Zukunft lebt und dabei gleichzeitig die Zusammenhänge der Welt erkennt und auch versteht. Insofern ist die Weisheit somit eine Art Erleuchtung, die es dem Menschen ermöglicht aus seinem Kreislauf in einen befreiten Zustand auszubrechen, das Nirwana. Es gibt im buddhistischen Leben kein Schicksal, also keine übernatürliche Vorherbestimmung, wobei man den Begriff des Schicksals (lat. *fatum*) mit der Zukunft gleichsetzen könnte. Die Lust (lat. *voluptas*) wird im Buddhismus als etwas Natürliches angesehen, sie darf jedoch nicht übermächtig werden und muss durch ein Setzen von Grenzen und dem Erlernen von Zufriedenheit kontrolliert werden. Die Vernunft (lat. *ratio*) spiegelt sich hierbei in einem zufriedenen Leben wieder und gipfelt im Erreichen von Weisheit. Ein freier Wille (lat. *voluntas*) existiert, da alle Entscheidungen frei getroffen werden können, wobei der freie Wille das Karma beeinflusst, was dann durch die Schaffung der Lebensbedingungen für das nächste Leben auch indirekt wieder den Willen beeinflusst. Handlungen bleiben also nicht ohne Konsequenzen. Das Hauptziel besteht neben dem Erreichen des Nirwanas im Erreichen von Glück. Hierbei wird Glück jedoch über ein moralisch gutes Leben definiert, was durch die Beschäftigung mit Leid und dadurch die Befreiung von diesem erreicht werden kann.



4. Vergleich

Wenn man den freien Willen in der Stoa mit dem im Buddhismus vergleichen will, muss man bedenken, dass es im Buddhismus überhaupt keine übernatürlichen Vorherbestimmungen gibt. Im Gegensatz dazu gibt es diese in der Stoa, denn das Schicksal wird von den Göttern bestimmt. Die Vernunft galt in der Antike als das rationale Denken und Handeln. Man ist vernünftig, wenn man sein Schicksal akzeptiert und im Einklang mit den Göttern, also der Weltvernunft, lebt. Wohingegen die Buddhisten davon ausgehen, dass ein Mensch vernünftig ist, wenn er zufrieden mit seinem Leben ist und das Gute und Schlechte erkennt und versteht. Bei beiden Sichtweisen geht man davon aus, dass man als weiser Mensch vernünftig handelt. Einerseits bedeutet Weisheit (lat. *sapientia*) in der Antike, dass die Vernunft über Alles bestimmt. Andererseits bedeutet weise sein im Buddhismus, dass man in dem Moment lebt und Erkenntnis und Verständnis für das Gute bzw. Schlechte hat. Außerdem kann ein Buddhist, wenn er Weisheit erlangt, aus dem Kreislauf ausbrechen und das Nirwana erreichen. Bei beiden wird die Lust als nichts Schlechtes aufgefasst, jedoch darf sie den Willen nicht anführen und übermächtig werden. Die Buddhisten haben einen freien Willen und Handlungsfreiheit. Falsche Entscheidungen wirken sich auf dein Karma aus, welches wiederum indirekt Auswirkungen auf deinen Willen hat. In der Stoa hat nur der vernünftige Mensch einen freien Willen, der Wille ist deswegen stark eingeschränkt. Das Wesen des Menschen wird nach der Stoa durch das Schicksal bestimmt, im Buddhismus strebt der Mensch von Natur aus nach Glück und Zufriedenheit.

5. Fazit

Alle das Leben definierenden Begriffe der Stoa sind im Buddhismus wiederzufinden. In der Antike wird der Wille durch das Wesen des Menschen und das Schicksal bestimmt. Rationales Denken und Handeln und das Leben nach dem Schicksal schaffen einen freien Willen. Jedoch ist dieser eingeschränkt, da er nur von dem vernünftigen Mensch erreicht werden kann. Im Gegensatz dazu gibt es im Buddhismus einen uneingeschränkten freien Willen. Das Handeln wirkt sich zwar auf das Karma aus, aber die Willensfreiheit wird nur indirekt eingeschränkt. Bei beiden Sichtweisen stellt die Lust etwas Menschliches dar, sie darf aber nicht dominieren. In der Stoa ist das Leben des Menschen stark von der Vorherbestimmung der Götter abhängig, wohingegen im Buddhismus das Leben von den Handlungen beeinflusst wird. Buddhisten gehen davon aus, dass man sein Schicksal selber in den Händen hat. Sowohl im Buddhismus als auch in der Stoa hat die Weisheit einen hohen Stellenwert. Jedoch ist die Weisheit im Buddhismus wesentlich leichter für den einfachen Menschen zu erreichen. In der Antike ist es unwahrscheinlicher Weisheit zu erlangen, da diese mehr als Privileg gilt und eher auf Philosophen wie z.B. Sokrates und Aristoteles bezogen ist.

6. Anhang/Quellen

¹ Oxford Dictionary of Definitions

Quellen

www.wikipedia.org/Buddhismus (Zugriff 09.03.2015, 13:05 Uhr)

www.relix.de/willensfreiheit-buddhismus (Zugriff 13.03.2015 12:11 Uhr)

„Einführung in den Buddhismus“ – Michael von Brück (29.12.2007)

„Ratschläge des Herzens“ – Dalai Lama (März 2003)

Anmerkung

Einleitung – Friedrich

Wille in der Stoa und Vergleich – Marie-Luise

Wille im Buddhismus und Fazit – Fabian

Projektarbeit zum Thema „Wille“ – Sartre und die Stoiker

Verfasser: Tim Küpper

*Der Wille, beziehungsweise der **freie** Wille, ist ein seit Jahrtausenden diskutiertes Thema. Zunächst erklärten sich die Menschen Fragen nach dem Willen und dem Sein über eine metaphysische Transzendenz. Die göttliche Instanz habe einen Willen, nachdem die Menschen handeln (sollen), das sogenannte Fatum (lat.: Schicksal). So sei der Weg eines Jeden vorbestimmt und anantastbar. Noch weit vor Christi Geburt gewannen Wissenschaften, besonders die Philosophie, immer höhere Bedeutung und versuchten sich erneut mit dem Thema des freien Willens zu beschäftigen. Es entwickelten sich viele Ansichten und Überzeugungen mit und ohne göttlichen Einflüssen. Die Philosophen erkannten, dass sich der Mensch nicht nur stumpf einem Fatum hingibt, sondern stets durch seine causa (lat.: Vernunft) beeinflusst wird. Die Mitglieder der Philosophenschule „Stoa“ gehörten zu jenen Denkern, genau wie der französische Philosoph Jean- Paul Sartre.*

Jean- Paul Sartre

Sartre lebte im 20. Jahrhundert (geboren und gestorben in Paris) und galt als einer der Hauptvertreter des Existenzialismus, der besonders in Frankreich zu Sartres Zeiten großen Aufschwung erhielt. In dem Text „Die Freiheit der Wahl- Grundgedanken der existenzialistischen Philosophie Jean- Paul Sartres“ werden Sartres Ansichten erläutert und verinnerlicht. Demnach ist der Mensch zunächst einmal, wie jedes andere Wesen oder Ding auch, existent. Diese Existenz, das reine (Da-)Sein, ist genau wie die eines Steines oder Hundes zufällig und von keiner höheren Macht bestimmt und daher aus dieser Sicht heraus nicht mehr Wert als alles andere auf der Welt. Nun besäße der Mensch allerdings, als Unterschied zu anderen Tieren und Dingen, das Bewusstsein. Er könne sich dadurch vom reinen Sein trennen und es spiegeln, reflektieren und daran wachsen oder scheitern. Daraus entwickelt sich der Umstand, eines ständigen Entscheidungszwangs. Dieses Bewusstsein lässt jede Form von Handeln einer Entscheidung zugrunde liegen. Selbst wenn ich einfach nichts tue um mich einer Entscheidung zwischen A und B zu entziehen, habe ich mich unbewusst eben dafür entschieden und einen neuen Parameter C hinzugefügt und gewählt. Sartre hält in seiner Argumentation die Handlungsreichweite eines jeden Wesens unlimitiert, verneint dabei aber nicht die Wirkung äußerer Umstände. Die Möglichkeiten seien ja nicht für jeden Menschen gleich, da nicht jeder reich oder arm, schwarz oder weiß, Christ oder Moslem ist, jedoch sei auch dies lediglich ein Zustand (die sog.: Faktizität), der durch den freien Willen des Menschen entweder angenommen oder bekämpft werden kann. Dies soll nicht heißen, dass man die Faktizität ignorieren, sondern in Einklang mit dem freien Willen bringen soll. Das radikalste an Sartres Thesen ist allerdings, dass als legitime Lösung für jede Situation unter Einbezug des freien Willens stets der Freitod stünde.

Somit lässt sich sagen, dass Jean- Paul Sartre definitiv die Idee des freien Willens in absoluter Form unterstützte und ihn in direkte Relation zum gesamten Leben aller Menschen stellte.

Stoa

Die Stoa war eine der bedeutendsten Philosophenschulen der Antike, die ihre Anfänge einige hundert Jahre vor Christi Geburt hatte. Die Stoiker glaubten, alles in der Welt läge der göttlichen Vernunft, dem „Urfeuer“ von dem ein Funke in jedem Menschen weiterlebt und so den göttlichen Willen (Fatum) erfüllt und durch die Natur beeinflusst wird (natura (lat.) → Gesamtheit des äußeren Umfelds eines Menschen), zu grunde. Dennoch soll der Mensch aber einen freien Willen haben, da es in seiner Macht stünde, das Fatum anzunehmen oder es abzulehnen. Denn im Gegensatz zu anderen Lebewesen hat der Mensch die Vernunft, die ihm ein Urteil über das Fatum und Voluptas (lat.: Lust), sowie Voluntas (lat.: (freier) Wille), erlaubt. Er muss sich im Laufe seiner Lehre richtig entwickeln und hat so schließlich die Möglichkeit, einen vollkommenen Zustand der Vernunft zu erreichen: Die Affektlosigkeit. Für die Stoiker galt es als höchstes geistiges Gut, frei von der Beeinflussung durch Lust, Angst, Trauer etc. zu sein. Dies allein soll dem Menschen absolute Glückseligkeit bescheren. Auch bei der Stoa geht die Bedeutung des freien Willens so weit, dass der Freitod legitimiert wird, da er sogar positiv als endgültige Lösung von den Affekten der Welt verstanden werden kann.

Es ist also erkennbar, dass die Stoiker an einen freien Willen glaubten, der allerdings an verschiedene Bedingungen, wie die Affektlosigkeit, geknüpft ist, und sich über das Leben des Individuums hinweg positiv oder negativ entwickelt.

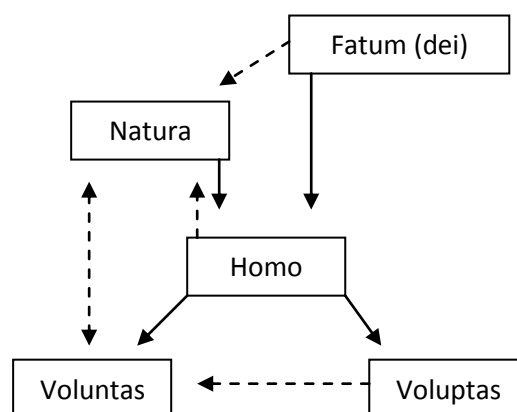
Vergleich

Die Stoa und Sartre sind mehr als 2000 Jahre voneinander entfernt und doch lassen sich so viele deutliche Parallelen ziehen. Sofort fällt auf, dass sich beide Theorien an der Vernunft, bzw. dem Bewusstsein, welches nur der Mensch als Individuum in der Welt inne hat, mit dem Unterschied, dass Sartre das Bewusstsein in jedem Menschen voraussetzt und es durch keine Reife beeinflusst wird, geschweige denn die Affektlosigkeit als höchstes Gut ansetzt. Allerdings sieht Sartre im Bewusstsein nicht nur Gutes, sondern auch den Zwang, jede Situation als Entscheidung sehen zu müssen. Eine weitere Übereinstimmung ist die Erwähnung der äußeren Umstände, bzw. der natura. Sie setzt in beiden Thesen Situationen fest, die entweder angenommen, abgelehnt oder angepasst werden. All das sei möglich durch die menschliche Vernunft. Die letzte offensichtliche Gemeinsamkeit die Legitimation des Freitodes.

Grundlegend scheint es sowohl Sartre, als auch den Stoikern das größte aller Bedürfnisse zu sein, eine Einheit von Denken, Wollen und Handeln zu erreichen.

Fazit

Die Umstände, die in diesen Theorien angeführt werden, können ohne Frage auf das heutige Leben übertragen werden. Jeder Mensch hat eine Vernunft, mit der er sich für oder gegen etwas entscheidet und so nach einem freien Willen handelt. Es sind immer bestimmte äußere Parameter gegeben, die der Mensch entweder annehmen, ablehnen oder verändern kann. Und rational betrachtet ist auch das Streben nach Affektlosigkeit ein Ziel, welches dem Menschen Gutes bringen könnte. Allerdings sollte man sich gerade heute, wo alles immer mehr maschinisiert wird, fragen, ob es wirklich „vernünftig“ wäre, dem Menschen die voluptas zu nehmen. Im Gegensatz zu jenen Philosophen halte ich nämlich nicht die Vernunft als Entscheidend für den Menschen, sondern vielmehr die voluptas als das, was ihn menschlich macht. Fehler zu machen eröffnet die Möglichkeit zu scheitern und so größere Vernunft zu erlangen. Allerdings sieht man andererseits an der Vergangenheit, dass das handeln nach voluptas schlimme, grausame und menschenwürdige Umstände hervorrufen kann (3.Reich, Terrorismus,...) und dementsprechend nicht zu offen ins Handeln einfließen sollte. Es gilt also nicht die voluptas auszuschalten, sondern sie, wie die natura, in harmonische Relation zu voluntas und Vernunft zu bringen. Der freie Wille ist dabei die treibende Kraft, ohne die dieses Gefüge nicht möglich wäre. Ob dieser freie Wille nun ein Teil göttlicher Vorsehung oder reine menschliche Intelligenz ist, das ist nicht nur eine Frage, die wir uns nicht beantworten können, sondern auch eine Frage, die eigentlich überhaupt nicht wichtig ist. Einig bin ich mir mit der Stoa und Sartre, dass der freie Wille in jedem Menschen existiert und maßgeblich für ihr Handeln verantwortlich ist.



———— direkter Einfluss

- - - - - indirekter/möglicher Einfluss

Fatum heute

Der Glaube an Schicksal ist weitverbreitet. Menschlich gesehen, ist das sehr naheliegend, denn so kann man alle Taten und Geschehnisse rechtfertigen und die Verantwortung von den Menschen auf etwas Übernatürliches, Mächtiges, etwas Unbekanntes lenken. Das ist viel bequemer - ganz einfach. Es liegt in der menschlichen Natur, denn kein Mensch trägt gerne die Verantwortung für die Konsequenzen, die aus ihren Fehlern resultieren.

Der Glaube an Schicksal scheint einem kompletten Determinismus zu entsprechen, der im Duden als „die der Willensfreiheit widersprechende Lehre von der Bestimmung des Willens durch innere oder äußere Ursachen“¹⁹ beschrieben wird. Jedem Menschen ist durch die höhere Macht, was auch immer die sein mag, ein Ziel gesetzt und jeder Mensch wird, egal wie er was tut, dieses Ziel erreichen müssen. Dabei klingt Ziel nur viel zu positiv, zu hoch gegriffen, denn es muss nicht immer in einem großen Erfolg enden.

Diese Darstellung des Schicksalsglaubens lässt uns kaum einen freien Willen, da eh alles so bestimmt ist, wie es passiert und egal, wie wir versuchen dem entgegenzuwirken, war auch dieser Versuch - richtig - vorherbestimmt.

Der Glaube an das Schicksal hat alte und nicht zu übersehende Wurzeln. Im Grunde erscheint es so, als ob mit dem Anbeginn des Glaubens an irgendeine oder irgendwelche Gottheiten der Determinismus einhergeht. Bis man diesem den Namen „Schicksal“ in unserem heutigen säkularen Verständnis aufgedrückt hat, wurde die Idee in anderen Auffassungen und Begriffen belebt - immer eng mit Religion verbunden - ob nun alles Moira (gr. μοίρα), Fatum oder doch als Gottes Wille.

Bezogen auf das alte Rom ist vor allem in philosophischen Schriften der Stoa der Gedanke vom Fatum beschrieben, denn dieses ist sehr bedeutend für das stoische Welt- und Gottesbild. Aber was ist das Fatum eigentlich? Und was unterscheidet es von unserem heutigen Verständnis von Schicksal?

Übersetzt werden kann Fatum mit einer Vielzahl an Begriffen, die sich teilweise sehr unterscheiden. So wird es als Schicksal, Bestimmung und Weltordnung übersetzt, aber kann auch Weissagung, Götterspruch, oder Orakel bedeuten²⁰. Zwischen den beiden Wortfelder bildet sich ein großer unterschied ab: die Letzteren lassen eher eine aktive Kraft vermuten (ein Gott, ein Weissager, ...) im Vergleich zu den neutraleren, eher passiv existierenden

¹⁹ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Determinismus> Zugriff: 7.4.2015, 14:08

²⁰ <http://de.pons.com/übersetzung?q=fatum&l=de&in=&lf=de> Zugriff: 9.4.2015, 14:08

Gesetzen der Weltordnung.

Ebenso kann Fatum aber auch die negativen Konsequenzen all jener bedeuten, wie Verhängnis, Unheil, Verderben und sogar Tod.

Damit wird die Spannweite der Bedeutung dieses Begriffs offenbart, denn es gibt viele Auslegungen, die auch durch Philosophen und deren Texte vertreten werden.

Vergil, der zwar an sich nicht zu den Philosophen gehört, aber dennoch durch sein Werk, die Äneis, einen großen Einfluss auf das Verständnis des Fatums hat, definiert es als den Wille der Gottheit, ganz konkret den der Iuppiter²¹. Damit ist Vergil ein Vertreter einer eher religiösen und gottgebundenen Auffassung von Fatum.

Auch in dem Buch "Determinism and Freedom in Stoic Philosophy" wird das Fatum mit Gott und damit mit Iuppiter gleichgesetzt und somit als gesamte Natur von allem und dem Wille des Zeus und der Welt definiert.²²

Aus den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten geht aber hervor, dass nicht immer unbedingt eine göttliche Macht damit in Verbindung steht.

Schlägt man im Lexikon der alten Welt nach, wird Fatum dort als „das personifizierte Schicksal“²³ bezeichnet. Ein Verweis führt zu dem griechischen Wort Moira, welches als das „notwendige 'Schicksal'“²⁴, aber eigentlich als ‚Teil‘ oder ‚Anteil‘ definiert wird. Die Moira kann damit als der Anteil, den der einzelne Mensch zum Gesamtschicksal beiträgt verstanden werden, oder als der Teil des Schicksals, der ihn persönlich betrifft.

Hier kann man Parallelen zum stoischen Verständnis vom Fatum erkennen. Die Stoa vertritt das Gottesbild einer großen Weltvernunft, die alles lenkt und in jedem Menschen vorzufinden ist. Diese ist dem Begriff des Fatums ähnlich, wird aber im lateinischen eher als die ‚Ratio‘, die Vernunft, bezeichnet. Der Mensch und die Natur unterliegen dieser Weltvernunft, die auch als der Wille der Götter interpretiert werden kann. Nicht klar formuliert ist allerdings, ob die Götter die Urheber oder nur die Vermittler des Fatums sind. Außerdem ist auch das Verständnis der göttlichen Macht nicht personifiziert. Sie werden der Weltvernunft gleichgesetzt und eher in der Natur an sich gesehen, die sich in den Gesetzen jener äußert. Damit hat jeder Mensch als Teil der Natur einen göttlichen Funken, den er in sich trägt – einen Teil, eine Moira, des Gesamten.

²¹ <http://de.pons.com/übersetzung?q=fatum&l=de&in=&lf=de> Zugriff: 9.4.2015, 14:08

²² Bobzien: Determinism and Freedom in Stoic Philosophy, Oxford University Press Inc., New York, 1998

²³ Lexikon der alten Welt, 3 Bände, Artemis, Zürich, München 1990

²⁴ Lexikon der alten Welt, 3 Bände, Artemis, Zürich, München 1990

Chrysipp, einer der bekanntesten Vertreter der alten Stoa, beschreibt das Fatum wie folgt:

"Schicksal ist eine immer währende und unabänderlicher Reihenfolge von Umständen und eine Kette, die sich fortwährend um sich selbst rollt und in ewiger Ordnung der Reihenfolge verbunden ist."²⁵

Dies scheint eine recht säkulare Auffassung zu sein. Dennoch erweitert Chrysipp diesen Gedanken der Verkettung um den göttlichen Willen.

Laut ihm entspricht die Vorsehung (providence) dem göttlichen Willen (God's will)²⁶.

Aber ‚providence‘ und ‚fate‘ sind bedingen sich gegenseitig:

„Consequently everything in accordance with fate is also the product of providence, and likewise everything in accordance with providence ist he product of fate“²⁷

Ein sehr bekanntes Bild beschreibt Chrysipps Bild vom Fatum:

„Wenn du einen walzenförmigen Stein über eine schräge und abschüssige Ebene stößt, so wirst du zwar die Ursache und der Anfang seines Herabrollens sein, bald jedoch heute jeder eiligst weiter, nun aber nicht, weil du es bewirkt hast, sondern wegen seiner Beschaffenheit und seiner zum Rollen geeigneten Form. Genau so sind Ordnung, Natur und Notwendigkeit des Schicksals zwar die Ursachen für die ersten Bewegungen, aber die Ausführung unserer Gedanken, Pläne und Handlungen werden doch durch den eigenen Willen eines jeden und durch seine seelischen Kräfte gelenkt.“²⁸

Die Ursache ist also die Natur und Ordnung des Schicksals aber die Ausführung geschieht durch den freien Willen. Das heißt jeder Mensch hat einen freien Willen, muss das Schicksal aber erfüllen.

Er unterteilt damit in innere und äußere Ursachen:

Die äußere Ursache ist der Anstoß, die Providence, wie oben beschrieben. Die innere Ursache ist die Natur des Menschen (im Beispiel die Beschaffenheit des Steins: wäre er nicht zylinderförmig gewesen, würde er nicht so gut rollen).

Dies ist ein bekannter Aspekt unseres heutigen Determinismus (s.o.).

²⁵ Reclam: Die Philosophie der Stoa, 2001, Reclam junior GmbH & Co.

²⁶ Bobzien: Determinism and Freedom in Stoic Philosophy, Oxford University Press Inc., New York, 1998

²⁷ Calc. Tim. 144, trans. Long/Sedley aus ‚Bobzien: Determinism and Freedom in Stoic Philosophy, Oxford University Press Inc., New York, 1998, S. 46

²⁸ Wolfgang Weinkauff: Bibliothek der Philosophie: Die Stoa, Pattloch Verlag, Pattloch 1994, S. 125

Zusammengefasst kann man das Fatum laut Chrysipp also als den Auslöser und die Verkettung von darauf folgenden Umständen bezeichnen, die beeinflusst durch die Beschaffenheit eines jeden Menschen und ausgeführt mit deren freien Willen dem Menschen in ihrer Ausführung obliegen.

Etwas greifbarere Dimensionen erhält das Fatum durch Seneca, einen römischen Vertreter der mittleren Stoa.

Er schreibt in seiner Abhandlung „De Providentia“ 1,1-6,9:

„Superuacuum est in praesentia ostendere non sine aliquo custode tantum opus stare nec hunc siderum coetum discursumque fortuiti impetus esse“²⁹

„Es ist überflüssig zu zeigen, dass so ein gewaltiges Werk ohne einen Lenker nicht bestehen und dass der regelmäßige Gang der Sterne nicht aus einem zufälligen Anstoß erfolgen kann.“³⁰

Seneca benutzte das lateinische Wort ‚custos‘, das hier als Lenker übersetzt ist, obwohl es auch einem Wächter oder Beschützer entspricht³¹.

Gerade anhand dessen kann man große Parallelen zum Christentum erkennen. So erhält Gott im Christentum oft die Attribute eines Beschützers, Hüters oder eines Vaters, der sowohl beschützt als auch erzieht, was ein Aspekt ist, den auch Seneca in seiner Beschreibung der Vorsehung nutzt.

„discipulus eius aemulatorque et uera progenies, quam parens ille magnificus, uirtutum non lenis exactor, sicut seueri patres, durius educat.“³²

„Er ist sein Schüler und Nachahmer und sein wahrer Nachkomme; und er, sein erhabener Vater, treibt ihn mit Ernst zur Tugend an und erzieht ihn, wie strenge Väter es tun durchaus mit strenger Hand“³³

„bonum uirum in deliciis non habet, experitur indurat, sibi illum parat.“³⁴

„Er verzärtelt den Tüchtigen nicht, er erprobt ihn, härtet ihn ab und gestaltet ihn nach

²⁹ <http://www.thelatinlibrary.com/sen/sen.prov.shtml> Zugriff: 9.4.2015, 14:24

³⁰ Wolfgang Weinkauff: Bibliothek der Philosophie: Die Stoa, Pattloch Verlag, Pattloch 1994, S. 126

³¹ http://de.pons.com/übersetzung?q=custos&l=dela&in=ac_la&lf=de Zugriff: 9.4.2015, 14:30

³² <http://www.thelatinlibrary.com/sen/sen.prov.shtml> Zugriff: 9.4.2015, 14:24

³³ Wolfgang Weinkauff: Die Stoa, Pattloch Verlag, Pattloch 1994, S. 127

³⁴ <http://www.thelatinlibrary.com/sen/sen.prov.shtml> Zugriff: 9.4.2015, 14:24

seinem Willen.“³⁵

Auch die Erprobung und Abhärtung findet sich in der Bibel wieder. Besonders bekannt ist das Gleichnis Hiobs. (Ijob 1,1-2,10)

Hiob, ein sehr gottesfürchtiger Mann, besitzt sehr viele Tiere, viel Land, hat eine Frau und sehr viele Kinder. Doch durch eine Abmachung zwischen Gott und dem Satan verliert er seinen Besitz und seine Kinder. Hiob sündigt aus dieser Situation heraus nicht, sondern lobt: (Ijob 1,21)

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt“

Er würde von Gott erprobt und erzogen, wie auch Seneca oben das Wirken Gottes beschrieben hat, um schlechte Ereignisse zu erklären.

Hiobs Verhaltensweise entspricht dem, was auch Seneca als Tat eines guten Menschen bezeichnen würde.

„Scias licet idem uiris bonis esse faciendum, ut dura ac difficilia non reformident nec de fato querantur, quidquid accidit boni consulant, in bonum uertant“³⁶

„So dürfen auch gute Menschen das Harte und Schwere nicht scheuen und sich über das Schicksal nicht beklagen, sondern es als gut bewerten oder zum Guten wenden.“³⁷

Dadurch, dass Seneca Gott und Fatum enger miteinander in Verbindung setzt, erscheint uns die stoische Auffassung gar nicht mehr so fern. Vor allem, wenn man bedenkt, dass die Stoa zu Zeiten Ciceros und Senecas in Rom den meisten Einfluss hatte, als das Christentum auch im römischen Reich schon präsent war, wenn auch verachtet, scheinen sich die Stoa und das Christentum immer näher gekommen zu sein.

So stellt sich die Frage, inwiefern sich der Aspekt des Fatums oder der Ratio auch auf unser heutiges Christentum übertragen lässt, denn wie oben aufgeführt ist, lässt es sich doch nicht so leicht mit dem Begriff Schicksal gleichsetzen.

Viel eher trifft eine Vergleichbarkeit mit Gottes Willen zu. Viele Menschen bezeichnen gerade negative Ereignisse - Unheil, Verhängnis, Verderben, Tod (Übersetzungsmöglichkeiten) - als Gottes Willen, um sich zu trösten oder als sich erklären zu können.

Ebenso wie das Fatum, gibt auch das Christentum einen Weg vor, dem man folgen muss, um nach christlichem Verständnis ein guter Mensch zu sein und den Willen Gottes zu

³⁵ Wolfgang Weinkauff: Die Stoa, Pattloch Verlag, Pattloch 1994, S. 127

³⁶ <http://www.thelatinlibrary.com/sen/sen.prov.shtml> Zugriff: 9.4.2015, 14:24

³⁷ Wolfgang Weinkauff: Bibliothek der Philosophie: Die Stoa, Pattloch Verlag, Pattloch 1994, S. 128

erfüllen.

In beiden Fällen kann es als Einschränkung des freien Willens beurteilt werden. Denn auch wenn Chrysipp von einem vorhandenen freien Willen ausgeht, bestimmt dieser nur, auf welche Art und Weise das Fatum erfüllt wird und wie der Anstoß durch das Fatum umgesetzt wird. Der Mensch kann weder über die Ursachen noch über den Ausgang wirklich entscheiden.

Eine ähnliche Einschränkung sehe ich in dem Glauben an Gott. Es wird ebenso ein Rahmen gesetzt, in dem wir uns mit einem freien Willen bewegen können.

Denn Gott gab uns einen freien Willen.

Doch setzt er Grenzen, auch durch Bestrafung und Belohnung, aber hauptsächlich durch das, was die Weisungen von uns fordern, denn es gibt genügend Bibelstellen, die den Menschen zu gewisse Verhaltensweisen raten:

Die Zehn Gebote (2. Mo 20, 1 ff.), die goldene Regel („Was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“ – Mt 7, 12) oder das Gebot der dreifachen Liebe: zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst (Mt 22, 37 ff.)³⁸

Dennoch, wir haben eine freie Entscheidung: zu glauben oder nicht zu glauben.

„Weiter verstehen wir an dieser Stelle unter dem freien Willen die Kraft des menschlichen Willens, mit der der Mensch sich zu dem hinwenden kann, was zum ewigen Heil führt, oder sich davon abwenden kann“ (Erasmus von Rotterdam)³⁹

Wenn wir nicht glauben, sind wir dann frei?

Doch vielmehr stellt sich die Frage: Wann sind wir frei?

Unfreiheit entsteht durch Einflüsse, denn sobald wir uns anpassen, verändern wir uns, schränken wir uns ein. Unsere Anpassungsfähigkeit scheint also das Tor zu einem Raum zu sein, der uns in unserer Bewegung begrenzt. Das heißt nicht viel mehr, als dass wir, um frei zu sein, nicht durch dieses Tor gehen dürfen, uns also nicht anpassen sollen.

Doch wir alle tun es. Wir alle leben in einer Gesellschaft und in einer Gemeinschaft, vor deren Einflüssen wir uns nicht schützen können und es vielleicht auch gar nicht wollen. Alle Menschen nämlich streben nach Anerkennung in der Gemeinschaft und nach Zugehörigkeit, da der Mensch ein soziales Wesen ist und über den Urinstinkt verfügt, sich anzuschließen.

³⁸ Wolfgang Huber, Ethik – Die Grundfragen unseres Lebens von der Geburt bis zum Tod, München 2013, S.15f. u. 23f.

³⁹ <http://www.weltmanager.de/FreierWille.html> Zugriff: 9.4.2015, 15:09

Die evolutionäre Stärke des Menschen ist unsere Anpassungsfähigkeit und unsere stark verfeinerte Kommunikation, die es uns möglich gemacht hat in Gruppen zu funktionieren und so zu überleben.

Wir können uns also nicht von Einflüssen lossagen, denn durch diesen Instinkt sind wir mit anderen Menschen verbunden.

In erster Linie sind das unsere Familien. Wir werden erzogen, um uns unserer Familie anzupassen, und damit auch der Gesellschaft. Wir sind also von klein auf beeinflusst - in unserem freien Willen eingeschränkt.

Dies ist ein Aspekt, der eine komplette Freiheit unmöglich und auch nicht erstrebenswert macht, denn kein Mensch möchte sich von einer Gemeinschaft, einer Familie lossagen.

Ein weiterer Freiheit begrenzender Aspekt, der dem Mensch gegeben ist, ist das in uns verankerte Moralverständnis und unser Gewissen. Diese kommen dem Bild des göttlichen Funkens sehr nahe, da sowohl Moral und Gewissen nach heutigem Verständnis als auch der göttliche Funke nach antikem stoischen Verständnis uns von den Tieren unterscheiden.

Ethik und Moral sind nichts Anderes als Begriffe für Einschränkungen in unserem Leben, die das Zusammenleben reglementieren. Sie erscheinen notwendig, um sich in die Gesellschaft einzufügen und dem oben beschriebenen Urinstinkt nachzukommen.

Unsere heutigen Ethikvorstellungen sind natürlich beeinflusst von Religion und auch von der antiken Philosophie. Sie bilden eine Grundlage dessen, was gut und was schlecht ist.

Und auch bei diesem Aspekt erscheint mir das Opfer für komplette Freiheit viel zu groß zu sein, denn die Ethik und Moral und das Gewissen aufzugeben bedeutet, nicht mehr Mensch zu sein.

Um auf die Grundsätze der antiken Philosophien zurück zu kommen, betrachten wir das Ziel: Alle Menschen streben nach einem glücklichen Leben (*vita beata*).

Ethik und Moral, ebenso wie die oben genannten christlichen Weisungen, sind Wegweiser, dieses Ziel zu erreichen und auf dem Weg werden wir kontrolliert von unserem Gewissen, das beurteilt was wir tun, uns gut und schlecht erkennen lässt.

Das Fatum wiederum und auch Gottes Willen zeigt uns einen anderen Weg, zu einem anderen Ziel, als nur glücklich zu leben. Und genau dasselbe tut auch die Gesellschaft.

Denn schon lange geht es in unserer Denkweise nicht mehr darum, glücklich zu sein, jeder auf seine Art, falls es je darum ging. Es gibt Rollen, für die wir erzogen werden, Stereotypen, die uns von klein auf nahegelegt werden, und Leben, die nur noch darauf warten, dass sie

ausgelebt werden, egal ob es denjenigen glücklich macht oder nicht. Aber das ist nicht das Schlimme, sondern die Intoleranz, die denjenigen entgegenschlägt, die sich davon abwenden. Das ist sozusagen unsere Bestimmung, unser Fatum, uns den gesellschaftlichen Zwängen zu ergeben und ein in den Augen der Gesellschaft „richtiges“ und damit glückliches Leben zu führen. Es gibt Gesetze, Ansichten, Verpflichtungen, die uns zu einem grauen Mitglied der Gesellschaft formen, und deren Ansichten wir uns aneignen müssen. Und das alles passiert nicht mehr auf eine Art, sodass wir es nicht aufgeben wollen, weil wir sonst alleine wären, sondern dass wir es nicht aufgeben können, weil wir gezwungen werden und wir noch mehr als nur alleine wären, wir wären einsam.

Die Frage ist nur, welches das größere Opfer ist: Das wahrhaftig glückliche Leben oder die Freiheitseinschränkung, die über das Minimum hinausgehen, dass wir für uns bereit sind hinzunehmen.

Quellen:

Bobzien: Determinism and Freedom in Stoic Philosophy, Oxford University Press Inc., New York, 1998.

Huber, Ethik – Die Grundfragen unseres Lebens von der Geburt bis zum Tod, München 2013, S.15f. u. 23f.

Lexikon der alten Welt, 3 Bände, Artemis, Zürich, München 1990

Reclam: Die Philosophie der Stoa, 2001, Reclam junior GmbH & Co.

Weinkauf: Bibliothek der Philosophie: Die Stoa, Pattloch Verlag, Pattloch 1994, S. 125

<http://de.pons.com/übersetzung?q=fatum&l=de&in=&lf=de> Zugriff: 9.4.2015, 14:08

<http://www.thelatinlibrary.com/sen/sen.prov.shtml> Zugriff: 9.4.2015, 14:24

<http://www.weltmanager.de/FreierWille.html> Zugriff: 9.4.2015, 15:09

Der Wille und sein Wandel in der Zeit

Verfasserin: Neele Siemer

Hat sich die Definition des Willens in den letzten 2000 Jahren wirklich geändert oder ist eine Zuordnung der heutigen Willensvorstellung zu den antiken Philosophenschulen immer noch möglich? Eine Frage, die sicher schnell auftritt, wenn man sich mit den Willensvorstellungen von Platon, Aristoteles, Zenon von Krition oder Epikur im Vergleich zu den Willensvorstellungen der heutigen Gesellschaft auseinandersetzt. Ich werde im Folgenden sowohl die Ansichten der antiken Philosophenschulen, als auch die Ansichten weiterer Philosophen aus verschiedenen Zeiten erklären und abschließend meine persönliche Meinung zu dem freien Willen heute darlegen.

Die Akademie (ab 387 v. Chr.), deren Begründer Platon war, vertritt die Meinung, dass die Seele durch den Körper des Menschen eingesperrt und gehemmt sei. Jedoch kennt sie die Wahrheit des Lebens, weil sie diese bereits einmal erlebt hat. Wenn der Körper nun der Seele folgt, indem er nach dem Bestzustand strebt, besitzt der Mensch einen freien Willen. Der freie Wille der Akademie besteht also darin sich frei für die Anweisungen der Seele zu entscheiden und diesen zu folgen. Tut man dies nicht, hat man die Chance des freien Willens oder der wahren Wahlmöglichkeit nicht genutzt.

Aristoteles, der Begründer des Peripatos (ab 335 v. Chr.), spricht dagegen von einem freien Willen vor jeder möglichen Handlung. Ob der Mensch jedoch etwas tut oder nicht, unterliegt dem Regulator. Dieser ist die Vernunft (ratio), die schlussendlich entscheidet, ob eine Handlung ausgeführt wird oder nicht. Die Aufgabe des Regulators ist es, die gesunde Mitte zwischen zwei fehlerhaften Extremen zu finden. Diese fehlerhaften Extreme sind bspw. die Unvernunft bzw. das irrationale Wollen und die Vernunft bzw. das rationale Wollen.

Die Stoa (ab 313 v. Chr.), die von Zenon von Krition gegründet wurde, geht davon aus, dass der Mensch nur unter bestimmten Umständen einen freien Willen besitzt. Diese bestimmten Umstände sind die Weltvernunft (ratio) und die Natur (natura), die von der Weltvernunft beobachtet und zu Rate gezogen wird. Denn diese wiederum ist vom Schicksal (fatum) gelenkt und vorherbestimmt. Um seinen freien Willen ausleben zu können, darf die Lust (voluptas) lediglich Begleiterin sein und die Natur (natura) die Führerin (dux) des menschlichen Handelns. Der Mensch ist ein weiser Mensch, wenn er sich dem von den Göttern festgelegten Schicksal (fatum) fügt, nach diesem handelt und damit nach dem Guten strebt. Dann besitzt er auch den wahren Willen. Wirklich frei ist er jedoch nicht. Das macht ihm aber nichts aus, da er wie gesagt weise ist und verstanden hat, seine Aufgabe zu erfüllen, nämlich das zu tun, was er zu tun hat.

Eine weitere antike Philosophenschule ist der Epikureismus (ab 306 v. Chr.), der von Epikur begründet wurde. Nach ihm gibt es einen freien Willen jedes einzelnen Menschen, der Dinge verändern kann. Jedoch sind diese Veränderungen für das Große und Ganze unwesentlich, weil es bereits zu dieser Zeit die Atomlehre gab und alles durch ein Zufallsprinzip bestimmt wird. Weder Mensch noch Gott nehmen Einfluss darauf, was geschieht. Daher soll der Mensch einfach den Lustzustand von Körper und Seele erreichen, also frei von Angst und Schmerz sein.

Im Folgenden werde ich nun die Ansichten zu der Existenz eines freien Willens verschiedener weiterer Philosophen aus anderen Epochen erläutern und in Bezug auf die antiken Philosophenschulen vergleichen. Zu beachten ist dabei, dass ich die Philosophen beispielhaft auswähle und man daher deren Meinung nie auf eine ganze Epoche übertragen kann.

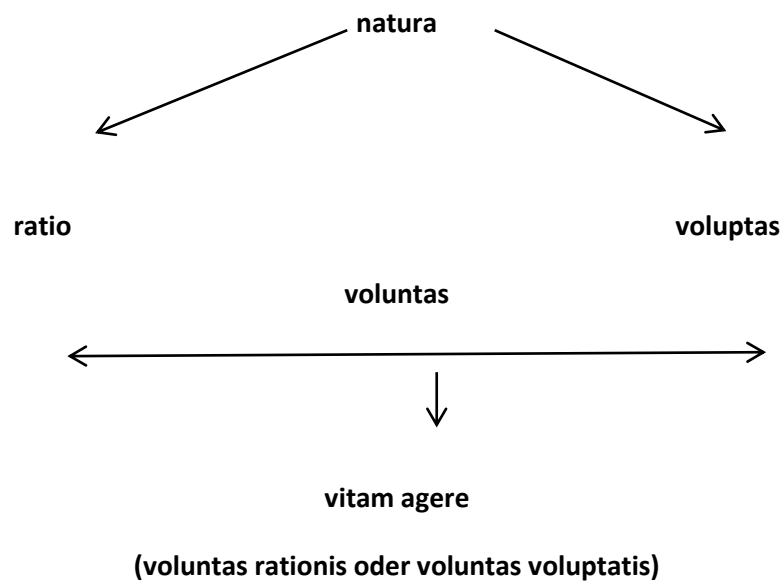
Thomas von Aquin lebte von 1225 bis 1274 und war Philosoph und Theologe des Mittelalters. Er war einer der Hauptvertreter der Scholastik. Seiner Meinung nach, ist der freie Wille eingeschränkt. „[Er] ist von der Vernunft abhängig.“¹ Genau wie in der Stoa definiert, sagt auch Thomas von Aquin, dass der Mensch, um einen freien Willen zu besitzen, von der Vernunft gelenkt werden muss. Er fügt hinzu, dass das Ziel, welches erreicht werden soll, die Voraussetzung für den freien Willen ist, welcher über die Mittel entscheidet, die wiederum zum Ziel führen.

Pierre Charron war französischer Philosoph und Theologe und lebte von 1541 bis 1603. Er erklärte seine Meinung, dass es einen freien Willen gibt damit, dass der Wille zwar vernunftgelenkt sei, „seine Begründung und Bestimmung jedoch bereits in sich selbst [trägt], manchmal schon als ein Wille zum Willen anmutend.“² Für ihn ist das Verhältnis zwischen dem Intellekt und dem Willen von großer Bedeutung, da die Willensbetonung darin liegt, „sich nur auf das zu konzentrieren, was in menschlicher Macht steht.“³ Demnach ist er gut dem Epikureismus zuzuordnen.

Der niederländische Philosoph Baruch de Spinoza lebte von 1632 bis 1677 und zählt zu der frühen Neuzeit. Er prägte die Erklärung, dass nur Gott frei sei. Dieser steht gemeinsam mit der Welt und dem Menschen in einem unveränderlichen Dreieck. „Der Mensch hingegen wird wenigstens teilweise von der Natur determiniert. Erst durch die Identifikation mit Gott kann sich der Mensch befreien, weil dann die Determination nicht mehr von außen kommt. Wie in der Stoa ist damit Freiheit Einsicht in die Notwendigkeit.“⁴

Als letztes möchte ich den deutschen Philosophen der Aufklärung Immanuel Kant behandeln. Er lebte von 1724 bis 1804. Seine Definition des Willens lässt sich am besten anhand eines sehr bekannten Zitates erklären. „Ich kann, weil ich will, was ich muss.“⁵ spiegelt die stoische Willensdefinition wider. Der Mensch erkennt, dass er sich dem Schicksal fügen muss. Tut er dies, tut er es freiwillig und aus seinem eigenen Willen heraus, aber nur, weil er weiß, dass es das Richtige, das Vernünftigste und das einzig Weise und Wahre ist.

Zu sehen ist, dass sich die Ansichten der antiken Philosophenschulen sehr gut auf Philosophen aus anderen Epochen übertragen lassen. Diese haben den antiken Definitionen Aspekte hinzugefügt, die sich aus dem Fortschritt, den Entwicklungen, die die Zeit nun mal mit sich bringt, ergeben. Trotzdem basieren auch die modernen Willensdefinitionen noch immer auf den Grundlagen der Antike. Dass die Willensvorstellung der Antike als Fundament zur Diskussion und Erneuerung dient, ist auch in meiner eigenen Willensdefinition zu erkennen, die ich nun erläutern werde. Dazu habe ich mich besonders auf die oben genannten Begriffe der Stoa bezogen und ihnen teilweise eine neue Übersetzung gegeben. Vor allem aber habe ich versucht, die Begriffe neu nach meinen Ansichten zu ordnen. Das daraus entstandene Schaubild ist im Folgenden zu sehen.



Meiner Meinung nach ist der Charakter (*natura*) bei jedem Menschen verschieden. Jeder Mensch besitzt Eigenschaften der Vernunft (*ratio*) und der Lust (*voluptas*). Beide Begriffe sind weder komplett positiv, noch komplett negativ einzuordnen. Der Wille etwas zu tun oder zu lassen wägt zwischen dieser Vernunft und dieser Lust ab und entscheidet sich schließlich die Handlung auszuführen oder zu unterlassen. Je nach dem, ob der Wille sich mehr nach der Vernunft oder mehr nach der Lust gerichtet hat, ist er ein Wille der Vernunft (*voluntas rationis*) oder ein Wille der Lust (*voluntas voluptatis*). Anders als bei der Willensvorstellung der Stoa ist das Leben jedes einzelnen Menschen nicht durch ein göttliches Schicksal (*fatum*) vorherbestimmt oder gelenkt. Die Weltvernunft wird zur Vernunft (*ratio*), die bei jedem Menschen unterschiedlich ist. Auch die Natur (*natura*) ist die Natur jedes Menschen in ihm selbst, also der Charakter, und damit verschieden. Es gibt nicht zwanghaft die übermenschliche Macht, sondern der Mensch ist für sich selbst verantwortlich. Er selbst hat den Willen in der Hand. Trotzdem möchte ich nicht damit sagen, dass es keinen Gott gibt. Über die Existenz einer oder mehrerer Götter muss jeder Mensch für sich entscheiden. Für mich persönlich, habe ich aber selbst meinen Charakter, meinen Willen und meine Handlungen. Für diese Willensdefinition ist die Frage nach einem Gott nicht unbedingt notwendig, weshalb ich auf diese Frage nicht näher eingehen werde. Fakt ist, es gibt einen freien Willen, der abhängig von der auszuführenden Handlung und je nach Situation vollkommen verschieden mal mehr durch die Vernunft und mal mehr durch die Lust geführt wird.

Quellen

Erläuterung der antiken Philophenschulen:

- Ries, W.: Die Philosophie der Antike, Darmstadt 2010³, S.59ff. (verkürzt), S.94ff. (verkürzt), S.134ff. (verkürzt)
- <http://www.gottwein.de/Eth/philos02c.php> (Zugriff: 20.01.2015)
- Müller, H.: Philosophie, clara, Heft 10, bearbeitet von Ursula Blank-Sangmeister, Göttingen 2003, S.7, S.13
- Kuhlmann, P. (v. W. Lücht, U. Michalczyk, M. Schubert): Die Ethik Epikurs im Lateinunterricht, Göttingen 2006

Grundlagen zu folgenden Philosophen:

- http://www.wissimed.de/mediapool/99/991570/data/Freier_Wille_in_der_Geschichte_der_Philosophie_und_Religion.pdf (Zugriff: 11.03.2015/17.31h)

Aquin:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_von_Aquin (Zugriff: 30.03.2015/16.21h)
- ¹http://www.wissimed.de/mediapool/99/991570/data/Freier_Wille_in_der_Geschichte_der_Philosophie_und_Religion.pdf (Zugriff: 11.03.2015/17.31h)

Charron:

- https://books.google.de/books?id=6MX3Pq_7wUcC&pg=PA181&lpg=PA181&dq=wille+bei+c+harron&source=bl&ots=IU8b4odcpJ&sig=ZYS-e9sBOJelH19RDP8rcmj3iLU&hl=de&sa=X&ei=5mcZVdGiPMHfOP-ngJgP&ved=0CCIQ6AEwAA#v=onepage&q=wille%20bei%20charron&f=false (Zugriff: 30.03.2015/17.17h)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Charron (Zugriff: 30.03.2015/17.16h)
- ^{2&3}
https://books.google.de/books?id=6MX3Pq_7wUcC&pg=PA181&lpg=PA181&dq=wille+bei+charron&source=bl&ots=IU8b4odcpJ&sig=ZYS-e9sBOJelH19RDP8rcmj3iLU&hl=de&sa=X&ei=5mcZVdGiPMHfOP-ngJgP&ved=0CCIQ6AEwAA#v=onepage&q=wille%20bei%20charron&f=false (Zugriff: 30.03.2015/17.17h)

Spinoza:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Baruch_de_Spinoza (Zugriff: 30.3.15/17.01h)
- ⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Freien_Willens (Zugriff: 30.03.2015/17.29h)

Kant:

- ⁵ Kant, I.: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1798), Erstes Buch, § 12. Vom Können in Ansehung des Erkenntnißvermögens überhaupt. In: Akademieausgabe Band VII, S.148 (verkürzt)

Der „freie Wille“ im Laufe der Epochen

Verfasserin: Maria Wild

Einleitung:

Wenn man sich heutzutage die Frage stellt, ob der Mensch einen freien Willen besitzt, würde man diese reflexartig mit „ja“ beantworten. Wir alle handeln doch frei nach dem, was wir spontan von uns aus entscheiden.

Dieser Ansicht waren auch viele Philosophen im Laufe der Zeitgeschichte. Doch es gab und gibt durchaus auch andere Meinungen zum Thema Freiheit und „Freier Wille“.

Dieser wird oft in Verbindung gebracht mit Religion und Glauben, aber auch mit der Natur und den Gesetzen, die die Natur festsetzt und die schon immer bestehen.

Ich werde mich in meiner Arbeit damit beschäftigen, wie der Willensbegriff sich seit der Antike bis heute entwickelt hat und mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Ansichten verschiedener ausgewählter Philosophen, die sich zur Freiheit des Willens geäußert haben.

Hauptteil:

Ein Großteil der Philosophen der Antike vertrat die Ansicht, der freie Wille des Menschen hänge stark mit der Natur und ihren Gesetzen zusammen. Die Sophisten legten dafür den Grundstein, indem sie die Freiheit als „der Natur gehorchen“ definierten. Was man daraus macht, ist immer noch die eigene Entscheidung, im Gegensatz zu dem Leben nach Gesetzen, bei dem man nicht mehr aus eigener Entscheidung handelt. Hierauf bauten vor allem die Stoiker ihre Willensdefinition auf, in der es heißt, man solle der Natur gemäß leben. Die gesamte Welt wird in den Augen der Stoiker von der Vernunft bestimmt und damit ist alles Geschehen auf der Welt vorherbestimmt durch das *fatum*, also den Willen der Gottheit/ das Schicksal. Wer im Einklang mit dieser Gottheit und im Einklang mit der Natur lebt, wird dauerhaft glücklich und weise und hat damit einen freien Willen.

Tatsächlich hat also nur der einen freien Willen, der genau das will, was er auch wollen soll. Ob dieser Wille wirklich frei ist, ist doch fragwürdig, zumal die Stoiker selber der Meinung waren, dass nur sehr selten ein Mensch diesen weisen Zustand erreichte und der einzige, der dies je schaffte, Sokrates war.

Sokrates selber erweiterte diese Auffassung etwas und definierte die Freiheit als „das Tun des Besten“ (Xenophon, Memorabilien IV, 5, 3). Um zu erkennen, was das Beste ist, sei nicht das eigene Wissen maßgeblich sondern vielmehr die Erkenntnis, dass man unwissend ist, um sich dadurch den Göttern zu öffnen, die einem das Richtige bzw. das Falsche aufzeigen.

Im frühen Mittelalter wurde sich bei der Definition eines Freiheitsbegriffes zwar immer noch auf die Vernunft als wichtigen Faktor bezogen, doch vertrat unter anderem Wilhelm von Ockham die Ansicht, dass der Wille nicht von der Vernunft abhängig sei, sondern die Vernunft vom Willen. Damit war der freie Wille auch vom Göttlichen insofern gelöst, dass im Gegensatz zu der Meinung, die in der Antike größtenteils vertreten wurde, das Gottesverhältnis nicht die Voraussetzung für einen freien Willen war, sondern genau umgekehrt der freie Wille erst ein Verhältnis zu Gott bewirkte. Diese Ansicht vertrat auch Erasmus von Rotterdam. Er fasste den freien Willen als eine „Kraft des menschlichen Wollens auf, durch die sich der Mensch dem zuwenden, was zum ewigen Heil führt, oder sich davon abwenden könnte.“ (De libero arbitrio I a 10).

Im Allgemeinen begründeten die meisten Philosophen des Mittelalters und auch die der Antike ihre Ansichten zur Willensfreiheit hauptsächlich mit religiösen und glaubenstechnischen Aspekten.

Von dieser religiösen Schiene löste sich in der frühen Neuzeit der Frühscholastiker Franz Suárez, der den freien Willen als die Freiheit von dem Zwang, dem Tiere unterworfen sind, erklärte. Nach ihm bestimmt ein Mensch komplett spontan seine Handlungen. Im Laufe der frühen Neuzeit orientierten sich Philosophen immer mehr in psychologische und physiologische Richtung. Thomas Hobbes brachte zusätzlich noch einen politisch-physischen Aspekt mit ein, indem er sagte, dass Freiheit die Abwesenheit von physischem Zwang sei. Wer also eingeschlossen ist innerhalb eines Raumes oder zwischen Körpern, dem fehlt die Freiheit, dort hinzugehen, wo er hin möchte. Nach Hobbes kann diese Freiheitseinschränkungen genauso gut Unvernünftigen wie auch Vernünftigen zugeordnet werden, womit er sich von dem vernunftsgebundenen Willensbegriff der Antike distanziert. Es handelt derjenige frei, der auch anders handeln könnte, wenn er das wollte.

Der Begriff der Willensfreiheit löste sich so vor allem im Laufe der Aufklärung immer mehr von religiösen Aspekten.

Der Theologe und Naturwissenschaftler Joseph Priestley vertrat als einer der ersten eine Art radikalen Determinismus und sagte, dass alle Entschlüsse, die Menschen treffen, auf Gehirnzustände und Kausalgesetze zurückzuführen seien. Damit legte Priestley auch den Grundstein für naturwissenschaftliche und physikalische Ansätze der Willensdefinition.

Im 20. Jahrhundert war Jean Paul Satre der Meinung, der Mensch sei dazu verdammt, frei zu sein, da die Freiheit, die er besitzt, auch Angst bewirke und der Mensch sich unterbewusst auch manchmal wünschte, keine Willensfreiheit zu besitzen. Damit zeigte Satre auch die negative Seite der Willensfreiheit auf.

Heutzutage forschen Wissenschaftler am physikalischen Determinismus, nach dem alles Geschehen auf der Welt, jede Handlung, die geschieht, von vorneherein feststeht, da, wenn man die Impulse und die Werte aller Teilchen bestimmen würde, nichts mehr dem Zufall oder dem menschlichen Willen überlassen wäre. Das sei praktisch nicht möglich, doch schon alleine die Tatsache, dass es - den Wissenschaftlern nach - theoretisch möglich sei, beweise, dass der Mensch absolut keine Willensfreiheit besitzt.

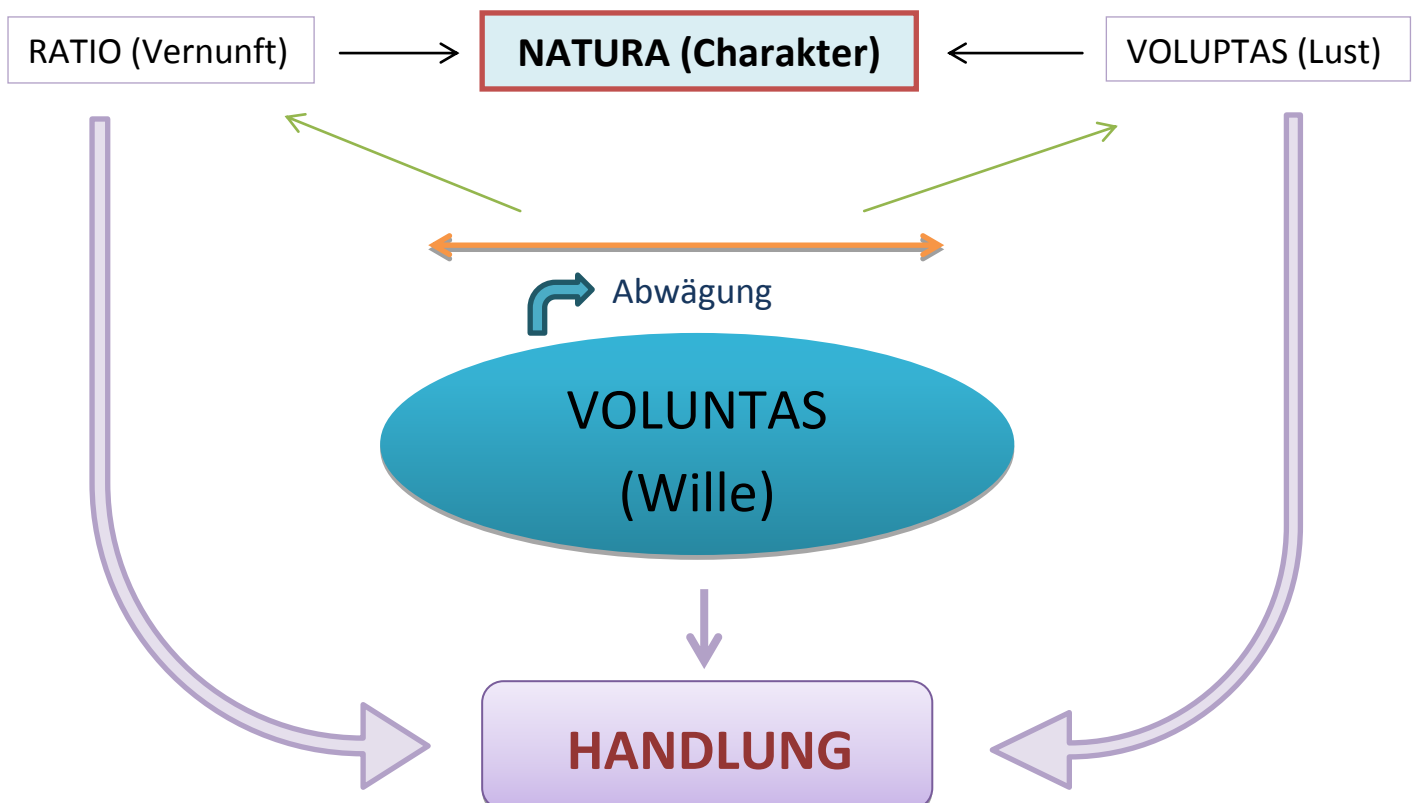
Schluss/ Fazit:

Die Frage, ob der Mensch einen wirklich freien Willen besitzt, ist also immer noch nicht endgültig geklärt und wird es wahrscheinlich auch nie sein.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Definition der Willensfreiheit verschiedene Schwerpunkte und Aspekte durchlebte, angefangen in der Antike, die sich stark an dem Vernunftsbegriff und den übergeordneten Naturgesetzen/ dem von den Göttern bestimmten *fatum* orientierte. Im Mittelalter lösten sich die Philosophen größtenteils von einer von der Vernunft geleiteten Welt und verbanden den Willensbegriff eng mit religiösen Aspekten, nach denen der Mensch durch die richtigen Entscheidungen zum Gottesverhältnis gelangte. Im Laufe der frühen Neuzeit wurde die Religionsthematik eher nebensächlich und psychologische, physiologische und politische Aspekte spielten eine große Rolle. Allgemein wurde der Wille im Laufe der Zeit eigentlich immer freier, natürlich mit Ausnahmen und Höhen und Tiefen.

Der physikalische Determinismus dagegen ist fast schon eine Rückführung, da der Mensch nach ihm ja überhaupt keine Willensfreiheit besitzt, wenn alles schon vorherbestimmt ist. Diese Freiheitseinschränkung ist aber natürlich auf eine ganz andere Grundlage gestützt als sie es zum Beispiel in der Antike war.

Meiner Meinung nach haben wir einen freien Willen. Der Mensch hat einen festgelegten Charakter, also eine Natur. Diese besteht aus zwei gegensätzlichen Kräften, der Vernunft und der Lust/ Leidenschaft, die eher unvernünftig ist. Trotzdem kann man nicht sagen, dass die vernünftige Kraft immer positiv ist und die unvernünftige immer negativ, da das von der Situation abhängt. Damit distanzieren mich von der Ansicht der Stoa, nach der man sich nur von der Vernunft leiten lassen und sich von Affekten befreien soll, da ich denke, dass das nicht immer der richtige Weg ist. Der Wille ist wie eine Art Regulator, der in jeder Situation zwischen den beiden Seiten des Charakters abwägt. Schließlich überwiegt eine der Seiten und daraus resultiert eine Handlung. Diese Handlung kann also entweder mehr von der Lust/ von Affekten oder mehr von der Vernunft geprägt sein. (s. Schaubild)



Quellenverzeichnis:

http://user.uni-frankfurt.de/~seel/material/vor_ws0506/index.htm (Zugriff: 29.3.2015)

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Freien_Willens#cite_note-77 (Zugriff: 29.1.2015)

http://www.wissimed.de/mediapool/99/991570/data/Freier_Wille_in_der_Geschichte_der_Philosophie_und_Religion.pdf (Zugriff: 29.3.2015)

<http://www.zeit.de/zeit-wissen/2011/06/Entscheidungsfreiheit> (Zugriff: 29.1.2015)

<http://www.spiegel.de/spiegel/a-336006.html> (Zugriff: 30.1.2015)

Gibt es ihn wirklich, den freien Willen?

Verfasser: Björn Weidemann

Also Baby zupfte ich an der Brust meiner Mutter, ich wollte gestillt werden. Mit acht Monaten schrie und warf ich mich auf den Boden, wenn mir etwas nicht passte. Ich wollte es anders haben. Mit elf Monaten fing ich an zu sprechen. Meine ersten zusammenhängenden Worte waren: „Will mehr!“ Also mein erster ausgesprochener intuitiver freier Wille. Oder eher eine ganz rationales menschliches Verlangen?

In den letzten 18 Jahren ist viel passiert. Ich begann mich der Musik zuzuwenden, ich machte Sport, ging in den Kindergarten und zur Schule. Doch wollte ich das auch? Konnte ich frei darüber entscheiden, ob ich Hockey spielte oder Blockflöte erlernte? Darüber, ob ich zur Schule gehe, konnte ich nicht frei entscheiden. Aber wollte ich es?

Wenn ich nur kurz über den freien Willen nachdenke, tun sich mir sofort viele Fragen auf.

Im Folgenden möchte ich mich mit dem freien Willen auseinandersetzen, indem ich zuerst den freien Willen in der Antike aus einer philosophischen Sicht betrachte, dann vergleichend moderne wissenschaftliche Willensansichten hinzuziehe und schließlich für mich ein Fazit formuliere.

Die Akademie, Peripatos, Epikureismus und die Stoa waren um 300 v. Chr. die vorherrschenden Philosophenschulen im alten Rom, die alle eine differenzierte Vorstellung des freien Willens hatten.

Die Akademiker gingen davon aus, dass die Seele alleine der Bestzustand des Seins sei. Dieser Zustand wird durch den Körper gehemmt. So strebt der Mensch während seines irdischen Lebens immer dem Bestzustand entgegen, indem er probiert die eigentliche Idee hinter den Dingen zu erkennen, denn dann hat der Mensch wahre Wahlmöglichkeiten und verfügt über einen freien Willen. Diese Idee aber erkennt nicht jeder, so bleiben Menschen ohne freien Willen.

Die Peripatetiker gingen von einem freien Willen bei jeder Handlung aus. Man könne frei entscheiden, was man wolle, wobei die Vernunft der Regulator sein sollte. Sie lässt einen erkennen, was man nicht will und was man unterlassen solle.

Die Epikureer sagen, es gebe einen freien Willen, der Dinge verändern kann, aber diese Veränderung ist fürs große und ganze Weltgeschehen unerheblich. Die Willensfreiheit soll der Mensch nutzen, um einen Lustzustand von Körper und Seele zu herzustellen, also ohne Schmerz glücklich zu leben.

Die Stoiker postulieren, dass nur der Weise einen wahren freien Willen besitze. Aus dieser Einsicht ergibt sich das Autarkieideal, dem Entsagen und Ertragen von Affekten. Als Mittel, um den freien Willen zu erreichen, nennen sie die Vernunft. Die Vernunft des Weisen steht im Einklang mit dem Fatum.

Somit gibt es für die Stoa, die am weitesten verbreitete Philosophenschule einen freien Willen, wenn der Mensch erkannt hat, was das Fatum von ihm verlangt und er sich danach richtet. Der Weise hat also einen freien Willen, wenn er weiß, was von ihm gewollt wird und er das als richtig erkennt und selbiges anstrebt.

2000 Jahre später formulierte Immanuel Kant:

„Ich kann, weil ich will, was ich muss.“

Dieser Satz ähnelt den Ansätzen der Stoa sehr. Es wird deutlich, dass der philosophische Gedanke der Stoa, durch vernünftige Überlegung in Einklang mit dem Weltlogos zu kommen, nicht nur populär war, sondern sich auch 2000 Jahre später in der Aufklärung widerspiegelte.

Ich persönlich stimme den Gedanken der Stoa nur bedingt zu. Zwar erspart es dem Menschen viele Konfrontationen, wenn er weiß, was von ihm gewollt wird und er sich dann auch danach richtet, weil er es für richtig hält. Aber das Autarkieideal ist eine Verbiegung des Menschen. Würden alle danach streben, gäbe es keine zwischenmenschlichen Gefühle mehr. Der Mensch ist ein emotionales Wesen, das sollte er zeigen und leben dürfen. Emotionen wie Freude, Trauer, Hass und Liebe sollte nicht nur den Weisen vorbehalten sein. Doch wer darf sich Weise nennen? Der, der sich selbst hinterfragt und zu dem Schluss kommt, dass er sich von allen Affekten entsagen konnte und nun mit Vernunft dem Übergeordneten, dem Fatum folgt. Auch dieses Selbsthinterfragen sehe ich kritisch.

Bis zur Neuzeit herrscht übereinstimmend die Meinung, dass der Wille frei sei, beziehungsweise es eine übergeordnete Macht gab, die den Willen und die Handlungen der Menschen lenkte. Nun gehen aber Gehirnforscher und Wissenschaftler der Idee nach, dass der Wille nicht frei ist, sondern entweder alles deterministisch vorherbestimmt ist oder andere chemische Prozesse in unserem Gehirn uns leiten und den Willen einschränken.

Benjamin Libet (1916 - 2007) versuchte 1983 nachzuweisen, dass es eine Beziehung zwischen der Ausübung des Willens und dem Bereitschaftspotential, eine für die Bewegung zuständige Hirnregion, gibt. Er untersuchte den zeitlichen Abstand zwischen der Nervenaktivität im Gehirn und der bewussten Handlungsentscheidung, bevor eine Handbewegung ausgeführt wurde. Das Ergebnis sorgt bis heute für lebhafte Diskussionen, denn er stellte fest, dass der Zeitpunkt, zu dem die willentliche Entscheidung bewusst wurde, in jedem Fall deutlich nach dem Zeitpunkt lag, an dem im Gehirn eine Nervenaktivität gemessen wurde. Also gibt es nach Libet keinen freien Willen, da jeglichem, noch so spontanem Einfall, ein Impuls aus dem Gehirn vorrausgeht. Somit ist der Wille abhängig vom Gehirn. Libet selber räumt dem Willen aber ein Vetorecht ein. Kurz vor der Muskelaktivierung könne ein Impuls aus dem Bereitschaftspotential noch abgebrochen und somit keine Handlung ausgelöst werden. Diesen Prozess sei willentlich steuerbar.

Dies wiederum widerlegten Experimente von Simone Kühn und Marcel Brass, die herausfanden, dass auch Veto-Entscheidungen unbewusst getroffen werden und keine bewusste Willenshandlung vorliegt. Somit schien bewiesen, dass es endgültig keinen freien Willen gibt.

Doch die Diskussion geht weiter: Neurobiologen wie Gerhard Roth postulieren und erklären, wieso es keinen freien Willen gäbe. Philosophen und Theologen wie Eberhard Schockenhoff halten dagegen, dass komplexe Entscheidungen nur auf physikalische Vorgänge reduziert werden würden und die Fähigkeit des Menschen, sein Handeln logisch zu durchdenken und Alternativen abzuwägen völlig verkannt werde.

Ich selbst bin der Überzeugung, dass niemand, so konträr die Meinungen auch sind, bei seiner Überlegung zum freien Willen völlig falsch liegt. Vielmehr ist es eine Sache der Definition. Ich gewichtige für mich die Argumente und Ergebnisse der

Experimente zum freien Willen weniger als die Annahme, dass der freie Wille sich aus Erfahrungen zusammensetzt, die auf einem langen Prozess des Lebens beruhen. Mein Wille wird durch erlebte Situationen, Erziehung, Bildung und Freunde beeinflusst, aber nicht beeinträchtigt. Dadurch ist er mitnichten weniger frei, viel mehr wächst er an den Erfahrungen und Erlebnissen. Der freie Wille setzt sich für mich aus meiner Lust und meiner Vernunft und meinem Verstand zusammen. Diese drei Pole wägen ab, was ich in dieser Situation für angemessen und richtig halte. Sowohl für meine Umwelt als auch für mich selbst.

Somit kann ich abschließend meine Ausgangsfrage aus der Überschrift wieder aufnehmen und auch rückblickend auf meine Jugend und meine Schulzeit formulieren, dass es für mich einen freien Willen gibt.

Quellen:

- Benjamin Libet: Mind Time: The Temporal Factor in Consciousness. Cambridge/Mass.: Harvard University Press, 2004 (dt.: Mind Time: wie das Gehirn Bewusstsein produziert. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005.)
- Benjamin Libet: Haben wir einen freien Willen? In: Christian Geyer (Hrsg.): Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente. Suhrkamp, 2004
- Maximilian Forschner, Die Ältere Stoa. In: Friedo Ricken (Hrsg.), Philosophen der Antike, Band II, Stuttgart 1996
- Berry, R.J. In: Gott oder Zufall?; Lion Hudson plc, Oxford 2012
- Ries, W.: Die Philosophie der Antike, Darmstadt 2010

http://www.deutschlandfunk.de/philosophie-im-hirnscan-manuskript-teil-1-des-menschen.740.de.html?dram:article_id=283145 (23.03.15)

<http://nwg.glia.mdc-berlin.de/de/neuroforum/2010/2/abstract-03.php> (29.03.15)

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-38627610.html> (29.03.15)

http://de.wikipedia.org/wiki/Benjamin_Libet (28.03.15)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Libet-Experiment> (28.03.15)

Physikalischer Determinismus

Einleitung

Zum besseren Verständnis der physikalischen, logischen, in Naturgesetzen begründeten Ansicht bezüglich des freien Willens werde ich zwei unterschiedlich alte Sichtweisen der Physik zunächst näher Erläutern, um abschließend zu einem Fazit bezüglich der Frage, ob es physikalisch gesehen einen freien Willen geben kann, zu gelangen.

Laplace

Der französische Mathematiker, Physiker und Astronom Pierre-Simon Laplace (1749 - 1827) hatte eine sehr deterministische Sicht auf die Welt. Laplace war der Meinung, dass ein Wesen, das alle Eigenschaften aller Teilchen im Universum und deren Beziehungen, also alle Naturgesetze kennen würde und außerdem genügend Intelligenz besäße („Laplacescher Dämon“) alle Zustände des Universums berechnen könne, egal, ob sie bereits seit Millionen von Jahren vergangen sind oder sogar in ferner Zukunft liegen. Obwohl es unmöglich ist, alle Zustände aller Teilchen zu erfassen und diese Daten vollständig auszuwerten hat die Auffassung des Laplaceschen Dämons eine große Bedeutung für unser Weltverständnis: wenn Laplace Gedankengang richtig wäre und das Universum auf dem Kausalitätsprinzip basieren würde, gäbe es nur eine mögliche Zukunft, wir hätten also keine Möglichkeit, irgendetwas zu beeinflussen.⁴⁰⁴¹⁴²

Da Laplace Ansicht jedoch keinen Platz für Zufall lässt, bleibt die interessante Frage, wieso sich unsere Welt ausgerechnet so entwickelt hat. So vielfältig, interessant und unsymmetrisch. Wenn alles strengen Regeln folgen würde, müsste unsere Welt dann nicht viel eintöniger sein? Es sei denn, es gäbe einen so komplexen Urzustand, dass in diesem bereits alle Informationen zur Bildung unseres heutigen Zustandes vorhanden waren, was wiederum eine göttliche Instanz fordert, die diesen Urzustand

⁴⁰ Berry, R.J. (Hrsg.): „Gott oder Zufall?“, 2012, Oxford

⁴¹ Unbekannter Autor: „Pierre-Simon Laplace“ in http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Simon_Laplace, 31.3.2015

⁴² Unbekannter Autor: „Laplacescher Dämon“ in http://de.wikipedia.org/wiki/Laplacescher_D%C3%A4mon, 31.3.2015

erzeugt haben müsste, bei der jedoch wiederum Unklar ist, warum diese einen freien Willen haben sollte.

Wenn man von diesen Fragen absieht, die sich außerhalb der physikalisch logischen Ebene bewegen, wirkt die Argumentation von Laplace bestechend einfach, logisch und schlüssig und kollidiert lediglich mit unserer gewohnten Vorstellung von einem freien Willen des Menschen.

Quantentheorie

Als die klassische Physik, geprägt durch Genies wie z.B. Newton auf dem Gebiet der Mechanik, Ende des 19. Jahrhunderts bei der Beschreibung des Lichts an ihre Grenzen stieß, gab es eine Entwicklung zu einer komplett neuen Physik. Einer Physik, die nicht so logisch zu begreifen und durch Alltagserfahrungen zu bestätigen ist. Trotzdem entstand unter Max Planck und anderen Vertretern der Quantentheorie eine Physik, die in sich logisch und mathematisch einwandfrei ist. Die Quantenphysik besticht durch Andersartigkeit, geradezu durch ihre Verrücktheit und liefert uns einen entscheidenden Ansatz zur in Frage Stellung des Determinismus: Die 1927 beschriebene Heisenbergsche Unschärferelation. Diese zentrale Aussage der Quantenphysik besagt, dass es Observablen (physikalische, messbare Größen) gibt, die zueinander komplementär sind. Das bedeutet, dass z.B. die Ort und Impuls eines Teilchens nicht gleichzeitig exakt bestimmt werden können. Der Unterschied zur Unmöglichkeit der Bestimmung aller Eigenschaften aller Teilchen durch den Laplaceschen Dämon besteht darin, dass die Heisenbergsche Unschärferelation ein prinzipielles Problem beschreibt und sich nicht nur aus der Beschränktheit unseres Geistes und unserer Messinstrumente ergibt.⁴³⁴⁴⁴⁵⁴⁶

Ein weiteres Argument, dass gegen den Laplaceschen Dämon spricht, ist ebenfalls in der Quantentheorie zu finden: Es gibt Teilchen, die keinen definierten Ort, sondern lediglich eine Aufenthaltswahrscheinlichkeit in einem bestimmten Bereich haben. Man kann also aus ihrer Position Nichts schlussfolgern, da sie keine festgelegte

⁴³ Berry, R.J. (Hrsg.): „Gott oder Zufall?“, 2012, Oxford

⁴⁴ Esfeld, Michael: „Das Wesen der Natur“ in Spektrum der Wissenschaft - Highlights, 1/15

⁴⁵ Unbekannter Autor: „Quantenphysik“ in <http://de.wikipedia.org/wiki/Quantenphysik>, 31.3.2015

⁴⁶ Unbekannter Autor: „Komplementäre Observablen“ in http://de.wikipedia.org/wiki/Komplement%C3%A4re_Observablen, 31.3.2015

Position besitzen. Ihre Position wird erst in dem Moment zufällig festgelegt, indem sie durch einen Außenstehenden beobachtet werden. Diese Person würde hätte also einen Einfluss auf die Position eines Teilchens gehabt.⁴⁷

Viele Aussagen der Quantentheorie klingen zunächst genauso abwegig, wie die Vorstellung, dass alle unsere Entscheidungen bereits vorherbestimmt sind. Jedoch wurde sie vielfach durch Experimente bestätigt, sodass wir als Befürworter des freien Willens mit ihr argumentieren könnten. Doch es gibt auch noch weitergehende Überlegungen: Was wäre, wenn die Zufälle und Unbestimmtheiten in der Quantentheorie gar nicht so zufällig und unbestimmt wären, sondern wir lediglich nicht den beeinflussenden Mechanismus hinter diesen Ereignissen kennen würden. Vergleichbar mit einem geworfenen Würfel, der für uns eine scheinbar zufällige Zahl zeigt, jedoch berechenbar wird, wenn wir von Sensoren analysieren lassen, mit welchem Impuls und in welche Richtung wir den Würfel an welcher Stelle andrehen.

Fazit

Es wirkt, als könne uns selbst die Logik und Erkenntnis aus tausenden Experimenten der Physik nicht die Einsicht geben, eine klare Aussage bezüglich des freien Willens abzugeben. Zumindest scheint es nicht so einfach zu sein, wie Laplace vor 200 Jahren behauptete. Doch auch die modernste Theorie der Physik, die Quantenmechanik, liefert kein unanfechtbares Argument für den freien Willen. Schließlich redet sie von Zufällen und Wahrscheinlichkeiten, die zwar gegen den Determinismus sprechen, aber trotzdem nicht bedeuten, dass unser Wille sie beeinflussen kann.

Ich denke, solange wir nicht mit absoluter Gewissheit sagen können, dass es keinen freien Willen gibt, was wahrscheinlich niemals möglich sein wird, sollten wir immer an den freien Willen glauben, da wir nur durch diese (möglicherweise) Illusion dazu gebracht werden, uns für Dinge einzusetzen, die uns wichtig sind, Dinge verstehen zu wollen und Dinge ändern zu wollen. Wenn wir dann letztendlich doch keinen freien Willen haben, ziehen wir keinen Nachteil daraus, da dann sowieso nichts hätte anders passieren können.

⁴⁷ Esfeld, Michael: „Das Wesen der Natur“ in Spektrum der Wissenschaft - Highlights, 1/15

Literaturverzeichnis

- Berry, R.J. (Hrsg.) : „Gott oder Zufall?“, München, 2013, S. 121 ff., S. 264 ff.
- Schulte, Peter und Beckermann, Ansgar: „Determinismus“ in www.philosophieverstaendlich.de/stichworte/determinismus, 13.5.2015
- „Kausalität“ in www.spektrum.de/lexikon/physik/kausalitaet/7841, 13.5.2015
- „Bohm-Theorie“ in www.spektrum.de/lexikon/physik/bohm-theorie/1811, 13.5.2015
- „Determinismus“ in www.wikipedia.org/wiki/Determinismus, 8.5.2015
- Esfeld, Michael: „Das Wesen der Natur“ in Spektrum der Wissenschaft - Highlights, 1/15

Der freie Wille in der Hirnforschung

Verfasserin: Sophia Giel

Mit dem Willen und dessen Freiheit hat sich die Philosophie schon Jahrtausende beschäftigt.

„Alles, was auf der Welt geschieht hat seinen Ursprung im Willen der Gottheit“⁴⁸, meinten die Stoa 300 v. Chr. „Ich kann, weil ich will, was ich muss“⁴⁹ war Immanuel Kant der Überzeugung im 18. Jahrhundert. Der Wille sei frei⁵⁰, deklarierte Jean Paul Sartre im 20. Jahrhundert. Während die Philosophen eifrig am Diskutieren waren, interessierte sich die Wissenschaft sich für dieses Thema eher weniger. Bis ein Mann namens Benjamin Libet 1979 der Meinung war, man müsste diese Diskussion um eine weitere Sichtweise erweitern.

Er führte ein Experiment durch, dessen Interpretation er 1983 unter dem Titel „Time of conscious intention to act in relation to onset of cerebral activity“ veröffentlichte. Es handelte sich um ein sehr einfach nachzuvollziehendes Experiment.

Der Proband wurde aufgefordert eine einfache Fingerbewegung auszuführen, nämlich mit einem Finger auf einen Knopf zu drücken, dabei sollte der Zeitpunkt der bewussten Entscheidung diese Handlung auszuführen, sich gemerkt werden. Gleichzeitig wurden die Hirnströme des Probanden gemessen. Das Ergebnis war verblüffend: die neuronale Aktivität, die der willkürlichen Bewegung vorausgeht, das so genannte „Bereitschaftspotenzial“, war 350ms vor der bewussten Entscheidung zu entdecken. Damit war das Ergebnis des Experimentes, dass der Willensakt nicht die Ursache der Bewegung sei, sondern eher die Folge unbewusster Prozesse. Der Wille sei damit nicht mit dem menschlichen Bewusstsein steuerbar.⁵¹

Der Wissenschaftler John Dylan Haynes hat 2008 beschlossen ein ähnliches Experiment durchzuführen und das Ergebnis wurde sogar noch extremer bewiesen. Haynes wollte nicht nur die Probanden auf einen Knopf drücken lassen, sondern er gab ihnen auch noch die Wahl mit welcher Hand sie dies tun wollen. Mithilfe eines Kernspintomografen maß auch er Gehirnströme und stellte fest, dass man ganze zehn Sekunden vor der bewussten Entscheidung vorhersagen konnte, welche Hand gewählt werden würde.⁵²

⁴⁸ H Müller: „Philosophie, clara, Heft 10“, Göttingen 2003, S.13

W. Ries: „Die Philosophie der Antike“, Darmstadt 2010, S. 134ff.

⁴⁹ http://www.hs-esslingen.de/fileadmin/medien/mitarbeiter/hsimon/Win_Sem_2008_09/Philosophie_o-B.pdf, 31.3. 2015

⁵⁰ Vgl. <https://exilblog.wordpress.com/2011/03/11/jean-paul-sartre-und-der-atheistische-existentialismus/>, 31.3. 2015

⁵¹ Vgl. Pauen, Michael: „Grundprobleme der Philosophie des Geistes“, Frankfurt am Main, 2001, S. 293f.

⁵² Vgl. <http://www.zeit.de/2008/17/Freier-Wille>, 28.3. 2015

Auch bei der komplexeren Entscheidung, wie bei Haynes zweitem Experiment, bestand der Abstand zwischen Bereitschaftspotenzial und bewusster Entscheidung aus vier Sekunden.

Diesmal sollte entschieden werden ob zwei Zahlen addiert oder subtrahiert werden sollten.⁵³

Wie lassen sich diese Experimente nun erklären? Haynes macht einen Versuch: „Eine Kaskade von unbewussten Prozessen fängt an, eine Entscheidung vorzubereiten, lange bevor diese ins Bewusstsein dringt.“⁵⁴

Doch was sind diese unbewussten Prozesse und wie lassen sie sich definieren? „Mein Gehirn [...] bin ja ich.“⁵⁵, erklärt es sich Haynes. Er vergleicht die Gedankenabläufe mit einem Eisberg.

„Was uns bewusst wird ist nur dessen Spitze. Neunzig Prozent liegen unter Wasser- das sind die unbewussten Prozesse in unserem Gehirn. Aber die Spitze gehört ja zum Eisberg dazu, beide bilden eine Einheit.“⁵⁶

Doch auch viele andere Philosophen halten den Willen nicht für frei und würden dieses Bereitschaftspotenzial auf ganz andere Weise erklärt haben wollen.

Die Stoa, eine der vier großen Philosophenschulen in Athen, die in den Jahrhunderten v. Chr. gegründet wurden, haben ihre ganz eigene Theorie über den freien Willen und hätten eine ganz andere Erklärung, was diese unbewussten Prozesse ausmachen.

Die allübergreifende Theorie ist, dass das *fatum* in allem sei und die Vernunft gleichbedeutend mit Gott, da Welt von der *logos* gelenkt wird. Den Affekten, Leidenschaften und Versuchungen widerstehend, soll man der *logos* folgen und damit auch das *fatum* erfüllen.

Der Mensch unterwirft sich damit der Weisheit und akzeptiert, dass er nur ein kleines Glied in der Natur ist. Das *fatum*, das als Verkettung von Ursachen dargestellt wird, erweckt Vorstellungen im Menschen, denen er in Entschlüssen und Handlungen zustimmen kann oder nicht. Damit hat der Mensch trotz Vorherbestimmung eine moralische Verantwortung.⁵⁷

Das *fatum* könnte also das sein, was die Stoa, hätten sie die Ergebnisse der Hirnforschung zu Gesicht bekommen, was Haynes und Libet als Bereitschaftspotenzial bezeichnen. Beides kreiert Vorstellungen in unserem Kopf, was wir tun sollen und reift zu einer bewussten Entscheidung. Doch

⁵³ Vgl. http://diepresse.com/home/science/1377409/Hirnforschung_Der-Wille-wird-immer-unfreier, 28.3. 2015

⁵⁴ s. 5

⁵⁵ s. 5

⁵⁶ s. 5

⁵⁷ Vgl. W. Ries: „Die Philosophie der Antike“, Darmstadt 2010, S. 131ff.

gibt es in den Experimenten der Hirnforschung eine Möglichkeit, die unbewussten Entschlüssen entgegenzugehen?

Nach Libet existiert bis ca. 100 ms vor der Ausführung der Handlung die Möglichkeit ein bewusstes „Veto“ einzulegen und die Handlung zu verhindern.⁵⁸

Damit haben die Theorien der Hirnforschung und die der Stoa viele Ähnlichkeiten, wenn auch unterschiedliche Interpretationen was dahinter steckt.

Der Philosoph Seneca, der durchaus Anhänger der Stoa war, hätte noch eine andere Theorie, was das Bereitschaftspotenzial ausmachen könnte. Für Seneca war klar, dass die Vernunft das wichtigste für ein gutes Leben ist. Diese Vernunft wird aber leider durch die *voluptas*, und glücklicherweise durch die *natura* beeinflusst. Das Beste für den Menschen und seinen freien Willen, der durchaus existiert, aber beeinflusst wird, wäre, wenn die unbewussten Prozesse komplett von der *natura* bestimmt wären und nicht, wie sich bei den meisten Menschen ist, eine Zweiteilung von *natura* und *voluptas*. Dennoch sieht Seneca den Willen, trotz Einflüssen ausgesetzt, als autonom an.⁵⁹ Genau in diesem Punkt würden die Experten der Hirnforschung widersprechen. Die unbewussten Prozesse sind mehr als nur Einflüsse, sie sind alles das, was uns dazu bringt Dinge zu tun und nur in Ausnahmefällen, können wir uns dagegen entscheiden. Auch in einem anderen wichtigen Punkt widersprechen sich die Theorien der Stoa und der Wissenschaft. Umso komplexer das Experiment wird, umso weniger Zeit liegt zwischen dem Bereitschaftspotenzial und der bewussten Entscheidung, fand Haynes heraus. „Vielleicht übernimmt bei noch komplexeren Entscheidungen irgendwann einmal doch das Bewusstsein die Macht.“⁶⁰

Doch bei der Stoa wäre es genau anders herum: Je weit reichender die Folgen der Entscheidung sind, desto mehr muss es dem *fatum* gerecht werden und ist somit nicht frei getroffen, sondern unbewusst vom *fatum* gelenkt.

Ist der Wille nun komplett unfrei? Ausgehend von alle drei Sichtweisen wird der Wille mindestens beeinflusst. Von unbewussten Prozessen, die noch weitestgehend undefiniert sind, vom *fatum* oder von der *natura* und *voluptas*.

Natürlich könnte man die Philosophie der Stoa und Senecas nur als Theorien verspotten, doch wie man weiß: Die Wissenschaft lügt nicht.

⁵⁸ Vgl. s. 4

⁵⁹ Vgl. Zöllner, Rainer: „Die Vorstellung vom Willen in der Morallehre Senecas“, Leipzig 2003, S. 257

⁶⁰ s. 6

Auch wenn unsere bewusste Entscheidung gelenkt wird, so ist doch dennoch Hoffnung, dass die unbewussten Prozesse in unserem Gehirn doch Teil unseres Selbst sind und damit das, was wir tun nicht komplett fremdbestimmt. Seien wir gespannt auf die nächsten Ergebnisse aus der Hirnforschung, die hoffentlich weitere unbeantwortete Fragen klären werden. Irgendjemand hat sicher den Willen, diese Forschungen fortzuführen.

Ob sein Wille frei oder unbewusst gelenkt ist, wird derjenige dann hoffentlich herausfinden.

Literaturverzeichnis

- http://cache2.asset-cache.net/xc/478587633.jpg?v=2&c=IWSAsset&k=2&d=zxjppqyPmeSTzzNeMoi5OD0C9QEWYt4g9TVgxCzTBMHiMFw_yZAxyIXb3xaRbJJbl0; Internet am 13.03.2015, 12:00 Uhr
- Titanicbild: https://c2.staticflickr.com/8/7041/6920428859_2cb5241d78_b.jpg; Internet am 13.03.2015 um 12:00 Uhr
- Schnabel, Ulrich: Der unbewusste Wille; www.zeit.de/2008/17/Freier-Wille; ZEITonline am 17.04.2008; Internet am 13.03.2015 12:00 Uhr
- Birbaumer, Nils: Dein Gehirn weiss mehr als du denkst; Ullstein Berlin 2014, Seite 163
- Berry, R.J. In: Gott oder Zufall?; Lion Hudson plc, Oxford 2012, Seite 250 ff.
- Pauen, Michael: Grundprobleme der Philosophie des Geistes. Eine Einführung. Fischer Taschen Verlag, Frankfurt a.M. 2001, Seite 293 ff.
- Langenbach, Jürgen: Der Wille wird immer unfreier; www.diepresse.com/home/science/1377409/Hirnforschung_Der_Wille_wird_immer_unfrei; Internet am 08.03.2015 um 15:00Uhr
- www.tagesspiegel.de/meinung/wissenschaftskolumne-der-wille-kann-nur-wollen-was-das-hirn-entscheidet/7917162.html; Internet am 08.03.2015 um 14:00 Uhr

Der freie Wille und die Hirnforschung

Verfasserin: Meline Andermann

„Immer, wenn es absichtlich und beständig geschieht, nennen die Stoiker das Streben dieser Art voluntas, lasst es uns Wille nennen.“(Cic. Tusc. 4, 6, 12). So schreibt Cicero über die Stoiker und ihre Definition für den Willen. Die Philosophenschule wurde 313 v. Chr. von Zenon von Kition gegründet. Ein wichtiger Grundgedanke ist, dass die Vernunft die Welt leitet und „gebietet, was zu tun, und verbietet, was zu lassen ist“(Chrysipp, SVF III, 323). Durch diese Vernunft kann der wahre freie Wille entstehen. Doch ist er aufgrund dieser Vernunft nur von den Weisen zu erlangen. Der griechische Stoiker Epiktet sagte: “Die ganze Philosophie liegt in zwei Worten: Ertrage und entsage“. Das ist die Kunst des freien Willens, im Streben nach einem guten Leben sich den Affekten nicht hinzugeben, sondern mäßig und gut überlegt Entscheidungen zu treffen. Die Stoiker gehen davon aus, dass durch das Schicksal(fatum) alles vorher bestimmt ist. Die Natur ist die Leiterin des Willens und zieht dazu die Vernunft(ratio) zu Rate, gleichzeitig begleitet die Lust(voluptas) den Entscheidungsvorgang. Laut dem stoischen Denken gibt es einen freien Willen, wenn das vorgegebene Schicksal erkannt wird und man sich diesem in seinen Entscheidungen fügt.

Doch wie sieht die Sicht auf die Willensfreiheit heute aus? Bietet die technische Entwicklung Möglichkeiten zu neuen Erkenntnissen? Welche Theorien gibt es in der Hirnforschung?

Der amerikanische Neurophysiologe Benjamin Libet sorgte 1983 mit ersten Ergebnissen seines Experiments für neue Diskussionen um die Entscheidungsfreiheit des Menschen. Er untersuchte die Zeitabfolge von Strömen und Bewegungen im Gehirn und dem bewussten Willensakt. Dazu ließ er Probanden eine Handlung mit der rechten Hand ausführen. Diese merkten sich den genauen Zeitpunkt ihrer Entscheidung. Durch ein Elektroenzephalogramm (EEG), mit dem das Messen des symmetrischen Bereitschaftspotenzials möglich ist, konnte Libet auch die Situation im Gehirn während einer Aktion untersuchen.

Das Ergebnis ergab im Mittelwert, dass das Bereitschaftspotenzial im Gehirn 350 Millisekunden vor der eigenen Entscheidung des Probanden stattfand. Der Mensch entscheidet also gar nicht frei, sondern das Gehirn setzt die Impulse. Dieses würde der stoischen Lehre des freien Willen widersprechen. Doch Libet hat danach ebenso Versuche durchgeführt, die bestätigten, dass ein Mensch nach dem Hirnprozess den Handlungsverlauf noch stoppen kann, im Mittelwert etwa 100 Millisekunden, vor dem Heben der rechten Hand. Das Libet-Experiment wurde von vielen Forschern wiederholt, welche alle ähnliche Beobachtungen machten. Doch einen einwandfreien Beleg für eine vorhandene Willensfreiheit bringt Libet nicht. Kritisiert wird vor allem, dass die Probanden schon vor dem Versuch von der Handlung wissen und nur den Zeitpunkt genauer bestimmen. Viele vermuten

auch, dass das Bereitschaftspotenzial nicht im Zusammenhang mit dieser Handlung steht, sondern mit vorherigen Aktionen.

John-Dylan Haynes versuchte diese Kritikpunkte in seinen Versuchen zu vermeiden. Er veröffentlichte 2008 eine Studie, in der er Versuchspersonen in einem Kernspintomografen die Entscheidung überließ, mit welcher Hand sie einen Knopf drücken müssen. Nachdem bei Libet die Probanden auf eine genaue Uhr schauten und sich so die Zeit ihrer Entscheidung merkten, ließ Haynes Bilder mit Zahlen durchlaufen. Damit sollten die Angaben genauer werden. Ein Unterschied zu Libet, war auch, dass er nicht mit einem EEG sondern MRT das Bewusstseinspotenzial im Gehirn maß. Überraschend bei den Ergebnissen, dass schon sieben Sekunden vor der bewussten Entscheidung des Probands im Gehirn Bewegungen erkennbar waren.

2010 widmete er sich einem komplexeren Problem. Die Versuchsperson bekam zwei Zahlen und musste entscheiden, ob sie diese miteinander addieren oder subtrahieren möchte. Das Ergebnis war ähnlich klar. Die Zeitspanne zwischen dem Bewusstseinspotenzial und der bewussten Entscheidung betrug vier Sekunden.

Die Experimente werden oft herangezogen, wenn es um Beweise gegen die Willensfreiheit geht. Die Ergebnisse belegen demnach die Vermutung, dass der Mensch sein Leben nicht von selbst steuern kann, anders als in der Stoa und anderen Philosophenschulen gedacht wird.

Doch kann das wirklich so hingenommen werden? Gehört nicht auch das Gehirn zum Menschen? Die Prozesse, die dort ablaufen sind unbewusst und der Mensch kann diese nicht nachvollziehen. Dennoch basieren auch die Entscheidungen des Gehirns auf Erfahrungen des Menschen selbst. Das Denken des Menschen findet nun mal im Gehirn statt. Verschiedene Möglichkeiten werden betrachtet und anhand von zahlreichen Faktoren bewertet. Diese können ganz unterschiedlich sein, beispielsweise werden beim Fällen von Entscheidungen vergangene Situationen hinzugezogen, Religion, Kultur, Regeln und Lebensweise können ausschlaggebend sein oder auch das Umfeld, in welchem sich bestmöglich präsentiert werden soll. Meiner Meinung nach ist es kein Beleg gegen die Willensfreiheit, ein Bewusstseinspotenzial zu messen, welches vor der Handlung im Gehirn vorhanden ist. Das Gehirn steuert alle Handlungsvorgänge, denken funktioniert nicht ohne dieses Leitzentrum in unserem Kopf. Es zeigt nur, wie komplex der Handlungsvorgang ist und wie viele Bereiche unseres Körpers zusammen zu einer Entscheidung kommen.

Ich denke, dass der freie Wille in der Stoa durch die Experimente der Hirnforscher nicht widerlegt ist, da für mich das Gehirn auch bei der Willensfreiheit eine große Rolle spielt. Die Prozesse dort können unbewusst sein, doch beruhen sie auf Erfahrungen, die wir als Mensch mit Herz und Seele bewertet und dort abgespeichert haben.

Quellenverzeichnis:

- Ulrich Schnabel: Der unbewusste Wille, unter: <http://www.zeit.de/2008/17/Freier-Wille>, (Zugriffsdatum: 10.03.2015)
- Prof. Dr. med. Bernd Fischer: Freier Wille in der Geschichte der Philosophie, unter: http://www.wissioemed.de/mediapool/99/991570/data/Freier_Wille_in_der_Geschichte_der_Philosophie_und_Religion.pdf (Zugriffsdatum: 10.03.2015)
- Bernd Schmidt: Die Stoa, unter: <http://www.schmidt-bernd.eu/veranstaltungen/glueck/die-stoa.pdf>, (Zugriffsdatum: 10.03.2015)
- Michael Pauen: Das Libet Experiment, unter: <http://www.philosophieverstaendlich.de/freiheit/aktuell/libet.html> (Zugriffsdatum: 12.03.2015)
- Martin Huber: Und es gibt ihn doch!, unter: http://www.deutschlandfunk.de/und-es-gibt-ihn-doch.676.de.html?dram:article_id=258470 (Zugriffsdatum: 06.03.2015, 26.04.2015)
- Nicole Simon: Freier Wille-Eine Illusion?, unter: <http://www.stern.de/wissen/mensch/hirnforschung-freier-wille-eine-illusion-617174.html>, (Zugriffsdatum: 10.03.2015, 26.04.2015)
- Martin Hubert: "Ist der Mensch noch frei? Wie die Hirnforschung unser Menschenbild verändert", Walter Verlag, Düsseldorf, 2006
- Carsten Könneker (Hg.): "Wer erklärt den Menschen?", Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2006

Neurobiologie (Hirnforschung) und freier Wille

Verfasser: Leonard Dinter, Tom Jaster

Gibt es einen freien Willen?

Die Stoa wurde 313 v. Chr. von Zenon von Kition (332-262 v. Chr.) gegründet und besagt, dass nur ein Weiser einen wahren Willen besitzt. Ein wahrer Wille bedeutet hier, dass man das Ertragen und Entsagen von Affekten beherrscht (Autarkieideal). Das Mittel zum wahren Willen ist die Vernunft. Die Vernunft eines Wesens ist im Einklang mit der allgemeinen Weltvernunft (*universus ratio*). Es ist hier ein ganz zentraler Begriff vorzufinden: die *natura*. Dieser Begriff erklärt z.B. den Kosmos, der von dieser Weltvernunft geleitet wird. Insgesamt geht die Philosophie von Stoa von einem freien Willen aus.

Anders sieht es im Bereich der Hirnforschung aus. Hier gibt es keinen freien Willen, denn „Forschungen [...] belegten [...], dass Bewusstsein und willentliches Verhalten zwangsläufig vom Gehirn gesteuert werden [...].“ Auch ist bewiesen, „dass verschiedene Hirnbereiche für unterschiedliche Aspekte unseres Geistes zuständig sind.“⁶¹

Zur ersten These wurden mehrere Experimente gemacht: Benjamin Libet stellte 1979 fest, dass das Gehirn bei einer einfachen Bewegung der Hand schon einen Impuls gibt, bevor der Proband bewusst die Entscheidung fällt, die Hand zu bewegen. Mit Hilfe eines EEGs maß Libet die Gehirnströme, das sogenannte Bewusstseinspotenzial, und parallel merkte sich der Proband den Zeitpunkt seiner Entscheidung. Die Zeitspanne zwischen dem Bewusstseinspotenzial und dem Wollen der Probanden lag im Mittelwert der Messungen bei 350 ms.⁶² John-Dylan Haynes führte ein erweitertes und verbessertes Experiment mit komplexeren Aufgaben durch. Zum Beispiel ließ er die Probanden Knöpfe drücken. Dabei konnten die Probanden auswählen, welche Hand sie dafür benutzen. Der durchschnittliche Abstand von Bewusstseinspotenzial und der bewussten Entscheidung betrug sieben Sekunden.⁶³ Haynes stellte auch schwierigere Aufgaben: Gegeben waren zwei Zahlen und der Proband musste entscheiden, ob er die Zahlen addiert oder subtrahiert. Wieder traf das Gehirn die Entscheidung, bevor der Proband diese bewusst traf. Der Abstand zwischen Bewusstseinspotenzial und dem Wollen war jedoch kleiner: Er betrug im Durchschnitt nur vier Sekunden.⁶⁴

Eine zweite These bestätigt die Aussage, dass das Bewusstsein und der Wille eines Menschen vom Gehirn gesteuert werden, denn sie besagt, dass Auswirkungen im Gehirn, z.B. Hirndefizite, ebenfalls das Bewusstsein des Menschen manipulieren können. Deutlich wurde dieses am folgenden Beispiel:

So hat ein angesehener Lehrer auf einmal kinderpornographische Internetseiten aufgesucht und versucht sich seiner Stieftochter zu nähern. Als er vor Gericht stand, sagte er aus, dass sein Verhalten inakzeptabel war und dass sein Trieb stärker als die Hemmungen war. Es stellte sich heraus, dass ein eigroßer Tumor im rechten Stirnlappen vorhanden war, der wegoperiert werden musste. Nach der

⁶¹ Gott oder Zufall? R.J.Berry (Hg), Oxford 2012 S.250

⁶² Pauen, Michael: Die Libet-Experimente; In: <http://www.philosophieverstaendlich.de/freiheit/aktuell/libet.html>; Zugriff am 09.03.2015

⁶³ Schnabel, Ulrich: Der unbewusste Wille In: <http://www.zeit.de/2008/17/Freier-Wille>; Zugriff am 09.03.2015

⁶⁴ Kerri Smith: Neuroscience vs philosophy: Taking aim at free will In: <http://www.nature.com/news/2011/110831/full/477023a.html>; Zugriff am 09.03.2015

Operation wurde er wieder vollständig normal, doch ein Jahr später kehrte der Tumor zurück und seine Triebe konnte er erneut nicht hemmen, bis der Tumor wieder entfernt worden war. Der Tumor hat durch die Beschädigung des Stirnlappens die moralischen Hemmungen beeinträchtigt.⁶⁵ Dadurch wurde bewiesen, dass der Wille einer Person manipulierbar ist, indem innere Einwirkungen, wie der Tumor, das Gehirn beeinflussen.

Dies zeigt auch ein anderer Beweis, wo es um neurobiologische Auffälligkeiten bei Gewaltstraftätern ging. „Gewaltverbrecher mit erhöhter impulsiver Aggressivität zeigen gegenüber der Normalpopulation [...] häufiger bestimmte strukturelle oder funktionale Hirndefizite im Bereich des Stirnhirns, des Schläfenlappens [...] [und] in limbischen Regionen (Vorderhirn), die alle mit der Entstehung und der Kontrolle affektiver und emotionaler Zustände zu tun haben. Eine Verminderung der Aktivität des Frontalhirns durch [...] Fehlentwicklungen führt zu einer erhöhten Risikobereitschaft, einer gesteigerten Impulsivität und [...] kriminellem Verhalten.“⁶⁶ Dies ist ein Beleg dafür, dass die inneren Auswirkungen des Gehirns für die Willensbildung von uns Menschen verantwortlich sind.

Wie innere Einflüsse des Gehirns können auch Umgebungseinflüsse zu einer Manipulation oder Veränderung des Bewusstseins oder des Willens beitragen. Eine Frage ist z.B., wie ein Mensch zum Psychopathen wird. „Wird es ihm in die Wiege gelegt oder hat man ihn dazu gemacht?“⁶⁷ Dazu kann man manchmal Faktoren oder Hinweise in der Familiengeschichte der Betroffenen Faktoren finden. Beispiele sind hierfür eine Alkoholisierung, eine höhere Gewaltbereitschaft oder ein Leben in Armutsverhältnissen. Diese begünstigen generell psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten. Dies ist ein Beweis, dass das Verhalten früh aufgesaugt worden ist und tief im Gehirn gespeichert wurde, was zu einer Änderung des Bewusstseins oder des Willens geführt hat.⁶⁸ Dies bedeutet, dass der Wille auch durch äußere Einflüsse verändert werden kann. Ein anderes Beispiel hierfür sind kleine Kinder, wenn sie sich z.B. an zerbrochenem Glas geschnitten haben. Beim nächsten zerbrochenen Glas werden sie vorsichtiger sein und versuchen alles, dass sie sich nicht an dem zerbrochenen Glas schneiden.

Der Neurobiologe Gerhard Roth sagte in einem Interview vom Spiegel zum Thema Hirnforschung, dass die Gene das Temperament eines jenen festlegen und frühkindliche Einflüsse die späteren Entscheidungsmustern und schließlich auch die Erfahrungen aller Lebensjahre prägen. So sagt er auch, dass sich selbst in einer Hochzeitzeremonie kein freier Wille spiegelt, der bedingungslos frei. Dies begründe er damit, dass Erregungszustände nachweisbar sind, die eine Handlung ankündigen und das bevor die Person es sich selbst bewusst ist. Auch berichtet Roth in diesem Interview, dass Entscheidungen auf Grundlage der Empfindungen beruhen. „Jeder psychischen Entwicklung des Menschen geht neuronales Geschehen voraus. Das Ich-Bewusstsein, das Wahrnehmen des eigenen Ichs, vollzieht sich beim Kleinkind in dem Maße, in dem sich das Gehirn entwickelt und die vielfältigen Einflüsse seiner Umwelt aufnimmt. Es existiert nicht für sich allein. Und wenn ein Kind Kompetenzen wie Vernunft oder Abwägen nicht lernt, dann mangelt es ihm auch als Erwachsener daran.“⁶⁹ Dies würde bedeuten, dass Vernunft bei nicht-Erlernen nicht ausreichend existiert und somit wäre eine Entscheidung zur *voluptas* (Lust) fast vorprogrammiert. Daraus lässt sich schließen,

⁶⁵ Gott oder Zufall? R.J.Berry (Hg), 2012 Oxford; S.250 ff

⁶⁶ www.nk.nomos.de/fileadmin/nk/doc/AUFSATZ_nk_06_02.pdf S.56 - Neue Kriminalpolitik

⁶⁷ Dein Gehirn weiß mehr, als du denkst; Nils Birbaumer; Ulstein – Verlag; S.163

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ DER SPIEGEL 52/2004

dass die *voluptas* die Führungsrolle einnehmen würde und die *ratio* (Vernunft) wäre nur der Begleiter, was die Stoa als schlechteste Möglichkeit beschreibt, denn eigentlich ist die *ratio* als Führung bestimmt und die *voluptas* ist nur der Begleiter.

Roth erklärte auch, was für ihn praktische Freiheit sei. Er bezeichnet dies als gefühlte Freiheit. „Sie entwickelt sich über gesellschaftliche Konzepte - und damit über Bildung und Erziehung. Deshalb haben andere Gesellschaften auch ein anderes Verständnis von Freiheit und Recht. Um nicht in Diktatur und Unterdrückung zu enden, muss eine Gesellschaft ihre Kinder im Sinn dieser praktischen Freiheit erziehen. Nur so lernen Menschen, was wir gemeinhin freien Willen nennen: die Fähigkeit, ohne Zwang abzuwägen und zu entscheiden. Wichtig ist aber auch, dass andere ihm das Gefühl von Freiheit vermitteln.“⁷⁰ Dies bedeutet, dass es von großer Wichtigkeit ist, seine Kinder so zu erziehen, dass sie lernen wie sie Entscheidungen treffen können.

Wir sind der Ansicht, dass wir einen freien Willen, wie die Stoiker, besitzen, denn wir entscheiden immer noch selbst, ob wir uns der *voluntas* (Vernunft) oder der *voluptas* (Lust) hingeben oder ob wir uns in einem Bereich dazwischen bewegen. Vielleicht können Hirndefizite und äußere Umwelteinflüsse den Willen leicht manipulieren, dennoch ist unserer Meinung nach der Mensch selbst dafür verantwortlich, was er in seinem Leben tut oder tun möchte. Jeder kann sich z.B. seinen Berufswunsch selbst überlegen oder kann von sich aus entscheiden, welchem Thema er sich für das Brandenburgische-Latein-Projekt widmen möchte. Durch die Analyse dieses Themas sind wir zu dem Schluss gekommen, dass es in der Hirnforschung kein freier Wille vorhanden ist.

Die Experimente von Benjamin Libet und John-Dylan Haynes sind schwer widerlegbar, da sie wissenschaftlich gestützte Experimente sind, allerdings können die jeweiligen Probanden, die den jeweiligen Versuch durchführten, die Proben verfälscht haben, was allerdings ziemlich unwahrscheinlich ist. Beim Fall des angesehenen Lehrers ist die Richtigkeit jedoch anzuzweifeln, denn der Lehrer kann den Tumor auch als Vorwand benutzt haben um seine sexuellen Triebe auszuleben. Dies wäre ein Indiz dafür, dass die These inkorrekt ist.

Unsere Meinung bleibt jedoch trotz der schwer widerlegbaren Argumentation, von der These, dass der Wille nicht frei sei, unbeeinflusst, denn wir selbst können entscheiden, ob wir uns der Lust oder der Vernunft hingeben oder ob wir uns für einen Mittelweg entscheiden. Deswegen sind wir auch der Ansicht, dass keine Vorbestimmung vorhanden ist, wenn wir z.B. jemanden heiraten.

⁷⁰ Ebd.

Literaturverzeichnis

- http://cache2.asset-cache.net/xc/478587633.jpg?v=2&c=IWSAsset&k=2&d=zxjpyPmeSTzzNeMoi5OD0C9QEWYt4g9TVgxCzTBMHiMFw_yZAxyIXb3xaRbJJb0; Internet am 13.03.2015, 12:00 Uhr
- Schnabel, Ulrich: Der unbewusste Wille; www.zeit.de/2008/17/Freier-Wille; ZEITonline am 17.04.2008; Internet am 13.03.2015 12:00 Uhr
- Birbaumer, Nils: Dein Gehirn weiss mehr als du denkst; Ullstein Berlin 2014, Seite 163
- Berry, R.J. In: Gott oder Zufall?; Lion Hudson plc, Oxford 2012, Seite 250 ff.
- Pauen, Michael: Grundprobleme der Philosophie des Geistes. Eine Einführung. Fischer Taschen Verlag, Frankfurt a.M. 2001, Seite 293 ff.
- Langenbach, Jürgen: Der Wille wird immer unfreier; www.diepresse.com/home/science/1377409/Hirnforschung_Der_Wille_wird_immer_unfrei_r; Internet am 08.03.2015 um 15:00Uhr
- www.tagesspiegel.de/meinung/wissenschaftskolumne-der-wille-kann-nur-wollen-was-das-hirn-entscheidet/7917162.html; Internet am 08.03.2015 um 14:00 Uhr